

Einstellungen und Präferenzen der niedersächsischen Bevölkerung: Eine erste Untersuchung mit dem Niedersachsenpanel

Janina Kraus, Lena Calahorrano, Gerald Eisenkopf, Ulf Hahnel,
Robert Gillenkirch, Luise Görges, Ann-Kathrin Kössler,
Johannes Lohse, Roland Menges, Vanessa Mertins, Fabian Paetzel,
Holger Rau, Jan Sauermann, Anne Schacht, Heike Schenk-Matthes,
Marina Schröder, Sven Stöwhase und Mario Mechtel

05. Mai 2026

Zusammenfassung

Diese Studie stellt das Niedersachsenpanel vor – ein langfristig angelegtes, interdisziplinäres Forschungsinstrument zur Erhebung von Daten zu Einstellungen und Verhalten in Niedersachsen. Das Niedersachsenpanel deckt die Bevölkerung des Bundeslandes in ihrer gesamten Breite ab. Seine thematischen Schwerpunkte orientieren sich an drei relevanten Transformativthemen, sind aber nicht auf diese beschränkt: (1) Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit, (2) Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, (3) Demografischer Wandel, Migration und Krieg. Zugleich liegt ein besonderer Fokus auf verhaltensökonomischen Fragestellungen, wodurch es wichtige ergänzende Erkenntnisse sowohl für die wissenschaftliche Grundlagenforschung als auch politikrelevante Analysen liefern kann.

Neben einer Einführung in das Niedersachsenpanel beschreibt diese Studie die Ergebnisse der Eingangsbefragung, an der 4.388 Personen teilgenommen haben. Sie zeichnet damit ein aktuelles Bild über Einstellungen und Verhalten der Menschen in Niedersachsen.

1 Die Datenlücke

Unsere Gesellschaft befindet sich in einem tiefgreifenden Wandel. Künstliche Intelligenz und Digitalisierung verändern Arbeitswelt, Kommunikation und politische Öffentlichkeit. Der Klimawandel und die ökologische Transformation stellen Wirtschaft, Infrastruktur und den privaten Alltag vor weitreichende Anpassungen. Demografischer Wandel, Migration und Kriege prägen soziale Strukturen, regionale Bedarfe und gesellschaftliche Erwartungen. Für Politik, Gesellschaft und Wirtschaft stellt sich nicht nur die Frage nach den direkten Auswirkungen beispielsweise auf Arbeitsmarkt, Wohlstand oder Ungleichheit, sondern auch, wie Menschen diese Veränderungen wahrnehmen und bewerten. Welche Sorgen, Hoffnungen und Erwartungen verbinden sie mit diesen Themen und welche politischen Maßnahmen empfinden sie als besonders sinnvoll, wichtig, dringlich, gerecht oder akzeptabel?

Gesellschaftlicher Wandel betrifft nicht alle Menschen in gleicher Weise: Die Betroffenheit von den genannten Themen sowie die damit verbundenen Einstellungen und Entscheidungen können sich deutlich nach Alter, Geschlecht, Bildung, Einkommen, Region oder Lebenssituation unterscheiden. Wer politische Maßnahmen wirksam und gesellschaftlich tragfähig gestalten will, muss diese Unterschiede verstehen und in der Gestaltung von Politik(maßnahmen) berücksichtigen. Gerade dafür fehlen bislang strukturierte, wiederholt erhobene und thematisch breit verknüpfte Daten. Gleichzeitig treten manche Veränderungen (wie z. B. die Corona-Pandemie 2020) plötzlich und unerwartet ein. Die direkten Auswirkungen solcher kurzfristigen Entwicklungen sind oft schwierig oder nicht unmittelbar messbar.

Genau hier setzt das Niedersachsenpanel an. Es schafft eine wissenschaftliche Grundlage, um Einstellungen, (ökonomische) Präferenzen und Verhaltensweisen in Bezug auf zentrale Transformationsthemen systematisch zu erfassen und im Zeitverlauf zu beobachten. Niedersachsen ist dafür ein besonders aufschlussreiches Bundesland, welches perfekt als „Reallabor“ zur Untersuchung dienen kann: als großes und vielfältiges Flächenland mit industriellen Zentren, leistungsstarker Landwirtschaft, wachsendem Dienstleistungssektor, größeren Städten, kleinen Kommunen und weiten ländlichen Räumen. Gleichzeitig hat Niedersachsen eine wichtige Rolle etwa beim Ausbau erneuerbarer Energien, bei Mobilität und regionaler Transformation. Die besondere Idee des Niedersachsenpanels besteht darin, wissenschaftliche Exzellenz mit gesellschaftlicher Relevanz zu verbinden: Es liefert belastbare Daten für die Forschung und schafft zugleich Wissen, das helfen kann, politische Entscheidungen besser an der Lebenswirklichkeit der Menschen auszurichten. Während bestehende nationale Erhebungen wie SOEP oder ALLBUS und bekannte demoskopische Befragungen wie das ZDF-Politbarometer entweder keine ausreichende regionale Tiefe für Niedersachsen bieten oder thematisch auf einzelne Domänen beschränkt sind, verbindet das Niedersachsenpanel breite Themenabdeckung, verhaltensökonomische Methodik und Panelstruktur in einem für die Bundesrepublik neuartigen Format.

In diesem Policy Brief stellen wir zunächst das Niedersachsenpanel und die Teilnehmendenstruktur vor (Kapitel 2). Anschließend folgen die Ergebnisse der Eingangsbefragung (Kapitel 3). Danach folgt ein Ausblick auf die geplante Entwicklung des Niedersachsenpanels (Kapitel 4).

2 Das Niedersachsenpanel

2.1 Allgemeines

Das Niedersachsenpanel wird organisiert vom Wissenschaftsraum „Verhaltensökonomik und gesellschaftliche Transformation“. Dabei ist das Niedersachsenpanel ein langfristig angelegtes, interdisziplinäres Forschungsinstrument zur Erhebung von Daten zu Einstellungen und Verhalten in Niedersachsen. Sein Ziel ist es, vergleichbare und qualitativ hochwertige Daten zu generieren und diese für unterschiedliche wissenschaftliche und politische Fragestellungen bereitzustellen. Die thematischen Schwerpunkte des Niedersachsenpanels orientieren sich an drei relevanten Transformationsthemen, sind aber nicht auf diese beschränkt: (1) Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit, (2) Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, (3) Demografischer Wandel, Migration und Krieg. Zudem bildet (4) die Messung ökonomischer Präferenzen einen weiteren Schwerpunkt.

Infobox 1: Wissenschaftsraum „Verhaltensökonomik und gesellschaftliche Transformation“

Der **Wissenschaftsraum „Verhaltensökonomik und gesellschaftliche Transformation“** ist ein interdisziplinärer Forschungsverbund, der sich der Analyse und Gestaltung gesellschaftlicher Veränderungsprozesse widmet. Er vereint sieben niedersächsische Universitäten – die Technische Universität Clausthal, die Georg-August-Universität Göttingen, die Leibniz Universität Hannover, die Leuphana Universität Lüneburg, die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, die Universität Osnabrück und die Universität Vechta – sowie das Fraunhofer-Institut für Angewandte Informationstechnik. Vertreten sind 15 Professorinnen und Professoren aus der Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Politikwissenschaft und Psychologie. Zudem gehören dem Wissenschaftsraum etwa 30 Promovierende und Postdocs an. Gefördert wird der Wissenschaftsraum von *zukunft.niedersachsen*, einer gemeinsamen Initiative des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur und der VolkswagenStiftung.

Ziel des Wissenschaftsraums ist es, wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie Menschen individuelle und kollektive Entscheidungen treffen, und dieses Wissen zur Bewältigung aktueller und zukünftiger gesellschaftlicher Herausforderungen nutzbar zu machen. Mithilfe verhaltensökonomischer Theorien und Methoden sollen Transformationsprozesse besser verstanden und evidenzbasierte Handlungsempfehlungen für Politik und Gesellschaft entwickelt werden. Im Fokus stehen dabei Fragestellungen zu Verhalten und Entscheidungsfindung in zentralen Bereichen wie Klimawandel, Digitalisierung, demografischer Wandel und Migration. Durch die Verbindung experimenteller Ansätze, standardisierter Befragungen und interdisziplinärer Perspektiven verfolgt der Wissenschaftsraum den Anspruch, Forschung von hoher wissenschaftlicher Qualität mit gesellschaftlicher Relevanz zu verbinden.

Die Leuphana Universität Lüneburg leitet das Niedersachsenpanel operativ. Es steht allen Mitgliedern des Wissenschaftsraums „Verhaltensökonomik und gesellschaftliche Transformation“

für die Durchführung eigener Studien zur Verfügung. Die Rekrutierung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde im Juli 2025 mit einem Postmailing an 150.000 zufällig ausgewählte niedersächsische Haushalte gestartet. Derzeit umfasst das Niedersachsenpanel rund 5.000 registrierte Probandinnen und Probanden, die regelmäßig zur Teilnahme an Studien eingeladen werden.

Das Niedersachsenpanel zeichnet sich durch seine flexible und zugleich langfristig angelegte Panelstruktur aus. Zentrales Merkmal sind wiederkehrende Befragungen zu unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten, die über die Zeit hinweg miteinander verknüpft werden können. Auf diese Weise lassen sich individuelle Entwicklungen sowie Veränderungen von Einstellungen und Verhalten systematisch analysieren. Bestimmte Kernfragen sollen in regelmäßigen Abständen erhoben werden, ohne dabei an feste Befragungszeitpunkte gebunden zu sein. Dadurch wird es möglich, die Entwicklung über die Zeit hinweg abzubilden und gleichzeitig auf aktuelle politische, gesellschaftliche oder sonstige Ereignisse (z. B. Kriege, Pandemien) reagieren zu können.

Ein besonderer Vorteil des Niedersachsenpanels besteht in der Möglichkeit, Ad-hoc-Befragungen durchzuführen, etwa bei relevanten Ereignissen oder überraschenden politischen Entwicklungen. Damit unterscheidet sich das Panel grundlegend von anderen Instrumenten, die auf jährlichen Befragungen zu festen Zeitpunkten basieren (z. B. SOEP). Inhaltlich ist das Niedersachsenpanel bewusst breit angelegt und unterliegt keinen thematischen Einschränkungen. Zugleich liegt ein besonderer Fokus auf verhaltensökonomischen Fragestellungen, wodurch es wichtige ergänzende Erkenntnisse für politikrelevante Analysen liefern kann.

Die Forschung im Bereich der Verhaltensökonomik basiert vorrangig auf empirischen Studien, für die Probandinnen und Probanden benötigt werden. Das Niedersachsenpanel orientiert sich an den methodischen Leitlinien der experimentellen Wirtschaftsforschung. Eine zentrale Funktion des Panels ist es, experimentalökonomische Studien durchzuführen, die auf einem Sample der breiten Öffentlichkeit basieren. Der weit überwiegende Teil der verhaltensökonomischen Literatur basiert auf experimentellen Studien mit Studierenden als Probandinnen und Probanden. Es wird daher zunehmend die Frage nach der externen Validität der Ergebnisse gestellt.¹ Das Niedersachsenpanel bildet die gesamte Breite der Bevölkerung ab und bietet damit ein Alleinstellungsmerkmal für die verhaltensökonomische Forschung. Es ermöglicht nicht nur die detaillierte Analyse von Einstellungen und Haltungen der Menschen in Niedersachsen zu aktuellen Fragen, sondern leistet auch einen wertvollen Beitrag zur verhaltensökonomischen Grundlagenforschung. Durch den Zugang für Promovierende verbessert es darüber hinaus die Bedingungen im Promotionsbereich erheblich. Damit bietet das Niedersachsenpanel einmalige Voraussetzungen für die Durchführung von Forschungsprojekten mit geringem organisatorischen Aufwand.

Die Vergütung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Niedersachsenpanels erfolgt auf Basis

¹Spätestens seit der Studie von Henrich u. a. (2010) gibt es entsprechende Diskussionen und Versuche, experimentelle Studien auf eine breitere empirische Basis zu stellen (z. B. Exadaktylos u. a., 2013; Belot u. a., 2015; Cappelen u. a., 2015).

der tatsächlichen Studiendauer und orientiert sich bei der durchschnittlichen Stundenvergütung am gesetzlichen Mindestlohn. Dadurch wird sichergestellt, dass die Teilnahme nicht nur transparent, sondern auch angemessen entlohnt wird. Dies stellt einen deutlichen Unterschied zu vielen Marktforschungsinstituten sowie gängigen Online-Plattformen wie MTurk oder Prolific dar, bei denen die Vergütung häufig vergleichsweise gering ausfällt und nicht immer im Verhältnis zum zeitlichen Aufwand steht.

Neben der in diesem Policy Brief beschriebenen Eingangsbefragung wurden seit Start des Niedersachsenpanels bereits mehr als zehn weitere experimentelle Studien und Befragungen durchgeführt. Ihre inhaltliche und methodische Bandbreite (u. a. Survey-Experiment zu CO₂-Steuer und Kraftstoffverbrauch, Vignetten-Studie zu Gesundheit am Arbeitsplatz der Zukunft, Experiment zu Feedback von KI vs. Menschen, Survey-Experiment zur Bereitstellung von Dienstleistungen durch die Kirche, Befragung zur Einstellung gegenüber und Erwartungen an Universitäten, Experiment zum politischen Entscheiden in Abhängigkeit der politischen Einstellung) zeigt die Fülle an Möglichkeiten für empirische wissenschaftliche Studien mit dem Niedersachsenpanel. Im weiteren Verlauf dieses Policy Briefs stellen wir Ergebnisse der Eingangsbefragung vor. Die Resultate der weiteren Studien werden in gesonderten wissenschaftlichen Publikationen veröffentlicht.

2.2 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Seit dem 23.07.2025 ist eine Registrierung im Niedersachsenpanel möglich. Zum Stichtag 26.02.2026 waren bereits 4.955 Personen im Niedersachsenpanel registriert. Knapp 75% (3.705 Personen) haben sich bereits in den ersten zwölf Tagen registriert – nach einem Monat waren es bereits 4.509 (91,0%). Die Registrierung ist weiterhin geöffnet – es werden zwischen zehn und 100 Anmeldungen pro Monat verzeichnet.²

Das Niedersachsenpanel deckt alle Regionen Niedersachsens gut ab. Abbildung 1 stellt die absolute und relative Abdeckung der niedersächsischen Landkreise dar.³ In absoluten Zahlen ist der Landkreis Hannover mit 764 Teilnehmenden am besten vertreten, die kleinste Zahl stammt aus dem Landkreis Delmenhorst (27 Teilnehmende). Berücksichtigt man die unterschiedlichen Bevölkerungszahlen und fokussiert auf registrierte Personen pro 10.000 Einwohner eines Landkreises, so variiert die Abdeckung zwischen 10,1 Personen (Landkreis Lüneburg) und 3,1 (Landkreis Salzgitter).

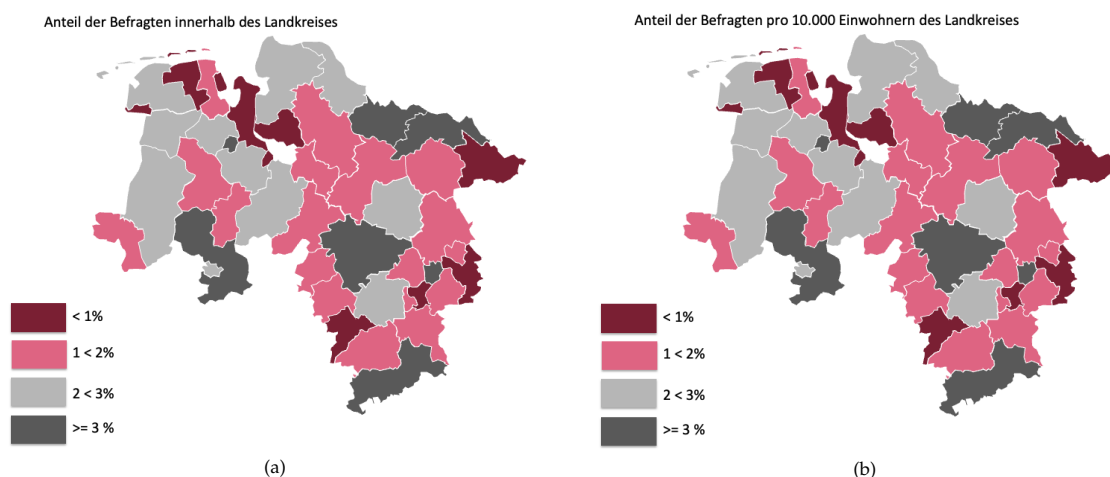
Auf Basis der Daten des Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2025) lassen sich die Wohnorte der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hinsichtlich ihres Grades der Urbanisierung klassifizieren. 27,5% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wohnen in ländlichen Regionen.⁴

²Eine Abmeldung ist jederzeit möglich. Die Zahl der zwischenzeitlichen Abmeldungen liegt im unteren zweistelligen Bereich.

³Detaillierte Zahlen pro Landkreis sind in Tabelle 7 im Anhang dargestellt.

⁴Diese Daten werden von den Raumgliederungen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung bezogen und orientieren sich an der folgenden Definition: *Städte* sind dicht besiedelte Gebiete, in denen mindestens 50% der Bevölkerung in einem oder mehreren städtischen Zentren leben; *Kleinere Städte* sind Gebiete mit mittlerer Bevölkerungsdichte, in denen

Im Gegensatz dazu stammen 22,7% der Teilnehmenden aus Städten und die restlichen 49,9% aus kleineren Städten und Vororten. Auf die gesamte niedersächsische Bevölkerung gesehen, leben 17,7% in städtischen Regionen, 60,5% in Regionen mit Verstärkeransätzen und 21,8% in ländlichen Regionen (Jahr 2023). Ein Vergleich der prozentualen Anteile zeigt, dass das Niedersachsenpanel das Bundesland in seiner regionalen Variation gut abdeckt und Aussagen über die Bevölkerung in allen Regionen Niedersachsens zulässt.



Hinweise: In Panel (a) ist der Anteil an registrierten Personen pro Landkreis am gesamten Niedersachsenpanel dargestellt. In Panel (b) ist die Anzahl an registrierten Personen pro 10.000 Einwohner des Landkreises dargestellt.

Abbildung 1: Abdeckung der niedersächsischen Landkreise durch das Niedersachsenpanel

Sowohl im Vergleich mit der niedersächsischen Bevölkerung als auch im bundesweiten Vergleich zeigt sich, dass das Niedersachsenpanel eine sehr ähnliche Geschlechterverteilung und Altersstruktur aufweist.⁵ Der Teilnehmerinnen- und Teilnehmerpool des Niedersachsenpanels repräsentiert die niedersächsische Bevölkerung in ihrer gesamten Breite, sodass es möglich ist, hiermit repräsentative Studien in Niedersachsen durchzuführen.

Bei ihrer Anmeldung zum Niedersachsenpanel haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer Angaben zu ihrer Person gemacht, die direkt für die Rekrutierung zu wissenschaftlichen Studien verwendet werden können. Einige Angaben, wie zum Beispiel Geschlecht und Geburtsjahr, waren verpflichtend. Andere Angaben, wie zum Beispiel Familienstand, höchster Bildungsabschluss oder Geburtsland, waren freiwillig. Die Bereitschaft, auch diese freiwilligen Angaben zu machen, war sehr hoch.⁶ Es ist damit bei entsprechenden Forschungsfragen möglich, sehr spezifische Samples für einzelne Studien zu rekrutieren, um ein aussagekräftiges Bild zu erhalten.

weniger als 50% der Bevölkerung in einem städtischen Zentrum und mindestens 50% der Bevölkerung in einem städtischen Ballungsraum leben; *Ländliche Regionen* sind dünn besiedelte Gebiete, in denen mehr als 50% der Bevölkerung in ländlichen Rasterzellen leben.

⁵Lediglich die Altersgruppen unter 25 Jahren und über 75 Jahren sind etwas unterrepräsentiert. In den Tabellen 2 bis 8 im Anhang A finden sich weitere Informationen zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Niedersachsenpanels sowie ein detaillierter Vergleich des Samples zur Bevölkerung in Niedersachsen und Deutschland.

⁶Beim Familienstand haben bspw. lediglich 60 Personen keine Angabe gemacht.

3 Die Eingangsbefragung

3.1 Der Datensatz

Zum Start des Niedersachsenpanels wurde eine umfangreiche Eingangsbefragung mit allen registrierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern durchgeführt. Die Erhebung begann am 5. August 2025 und berücksichtigte alle Panelisten, die sich bis einschließlich 26.02.2026 registriert hatten (eine Teilnahme an der Eingangsbefragung war dann bis zum 15.03.2026 möglich). Bis zum 26.02.2026 hatten sich insgesamt 4.955 Personen im Niedersachsenpanel registriert. Von diesen haben 4.388 Personen die Befragung vollständig abgeschlossen, was einer Abschlussquote von 88,6% entspricht. Für die vollständige Teilnahme, die in etwa 20 bis 25 Minuten dauerte, erhielten die Befragten eine Vergütung von sechs Euro. Zusätzlich bestand die Möglichkeit, durch die korrekte Beantwortung einer Quizfrage einen weiteren Euro zu erhalten.

Die Eingangsbefragung beschäftigt sich mit den drei in Abschnitt 2 genannten Transformations-themen: (1) Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit, (2) Digitalisierung und Künstliche Intelligenz sowie (3) Demografischer Wandel, Migration und Krieg. Zudem untersucht sie im allgemeineren Kontext (4) die politischen Einstellungen der Menschen in Niedersachsen und misst (5) verschiedene ökonomische Präferenzen. Dabei kamen, sofern verfügbar, in der wissenschaftlichen Literatur etablierte und erprobte Fragen zum Einsatz. Einige Items wurden auf Basis der inhaltlichen Notwendigkeiten maßgeschneidert entwickelt. Der vollständige Fragebogen ist auf der Website des Niedersachsenpanels (www.niedersachsenpanel.de/studie) dokumentiert.

Ein zentraler Vorteil des Niedersachsenpanels ist, dass die Daten verschiedener Studien miteinander kombiniert werden können. Viele Fragen, die als Kontrollvariablen in zahlreichen Studien benötigt werden, müssen daher nicht in jeder einzelnen Studie erneut gestellt werden. Die Eingangsbefragung enthielt deshalb zahlreiche Fragen, die als Hintergrundvariablen für zukünftige Studien dienen, und nicht alle hier im Detail vorgestellt werden können. Der Fokus der folgenden Auswertung liegt daher auf ausgewählten thematischen Schwerpunkten.

Das Sample der Eingangsbefragung weist eine ausgewogene Geschlechterverteilung auf: 47,9% der Teilnehmenden sind Frauen, 51,7% Männer; zudem gaben 15 Personen an, sich als divers zu identifizieren. Wie für das in Kapitel 2.2 beschriebene Gesamtsample des Niedersachsenpanels unterscheidet sich auch für die Eingangsfrage der Anteil an weiblichen und männlichen Teilnehmenden nicht wesentlich von den bevölkerungsweiten Anteilen in Niedersachsen (Landesamt für Statistik Niedersachsen, Tabelle 2). Die Altersstruktur zeigt eine breite Streuung. 20,9% der Befragten sind jünger als 35 Jahre, 32,1% gehören der Altersgruppe zwischen 35 und 54 Jahren an, und knapp die Hälfte der Teilnehmenden ist älter als 54 Jahre.⁷ Auch diese Werte liegen sehr nahe an den bevölkerungsweiten Anteilen der Altersgruppen in Niedersachsen (Landesamt für Statistik Niedersachsen, Tabelle 3). Im Anhang findet sich eine ausführliche, tabellarische Darstellung zu sozio-demografischen Variablen der Eingangsbefragung (siehe Kapitel B).

⁷Aus Datenschutzgründen wird das Alter ausschließlich in kategorialer Form dargestellt.

3.2 Einstellungen und Präferenzen der Menschen in Niedersachsen

In diesem Kapitel zeichnen wir zuerst ein aktuelles Bild der politischen Einstellungen der Menschen in Niedersachsen (Kapitel 3.2.1). Anschließend stellen wir die Einschätzungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ausgewählten Fragen im Bereich der Transformationsthemen Digitalisierung und Künstliche Intelligenz (Kapitel 3.2.2), Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit (Kapitel 3.2.3) sowie Migration (Kapitel 3.2.4) dar. Abschließend analysieren wir ausgewählte verhaltensökonomische Präferenzen (Kapitel 3.2.5). Aufgrund des Charakters der Eingangsbefragung können bislang noch keine zeitlichen Entwicklungen abgebildet werden. Die Ergebnisse stellen daher eine Momentaufnahme dar und werden zukünftig als Basis bzw. Startzeitpunkt zur Abbildung zeitlicher Trends dienen.

3.2.1 Politische Einstellungen

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Debatten um die Zukunft von Demokratien sowie eine zunehmende Polarisierung der Gesellschaft beschäftigt sich dieses Kapitel mit der Demokratiezufriedenheit der Menschen in Niedersachsen und ihren Einstellungen gegenüber Wählerinnen und Wählern verschiedener Parteien.

Demokratiezufriedenheit

Die Demokratiezufriedenheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurde mithilfe der folgenden Frage erfasst: *Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie – alles in allem – mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht?*, wobei die Antworten auf einer Skala von 1 (sehr unzufrieden) bis 5 (sehr zufrieden) gemessen wurden.⁸

Die Ergebnisse zeichnen ein überwiegend positives Bild der Demokratiezufriedenheit, offenbaren aber zugleich relevante Unterschiede zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen. Der Anteil der Befragten, die mit der Demokratie in Deutschland zufrieden oder sehr zufrieden sind, ist in Abbildung 2 dargestellt. Der rote Balken stellt den Anteil unter allen Befragten dar (69,6%), die weiteren Balken stellen verschiedene Untergruppen dar.⁹ Auffällig ist ein signifikanter Geschlechterunterschied, wobei der Anteil der mit der Demokratie zufriedenen Frauen geringer ist (65,4%) als der entsprechende Anteil der Männer (73,7%).¹⁰ Des Weiteren zeigt sich ein signifikanter Anstieg der Demokratiezufriedenheit mit dem Alter der Befragten. Während unter den 18–34-Jährigen nur 57,2% zufrieden oder sehr zufrieden mit der Demokratie in Deutschland sind, liegt dieser Anteil in der Altersgruppe der über 54-Jährigen bei 77,9%.¹¹ Dies deutet auf

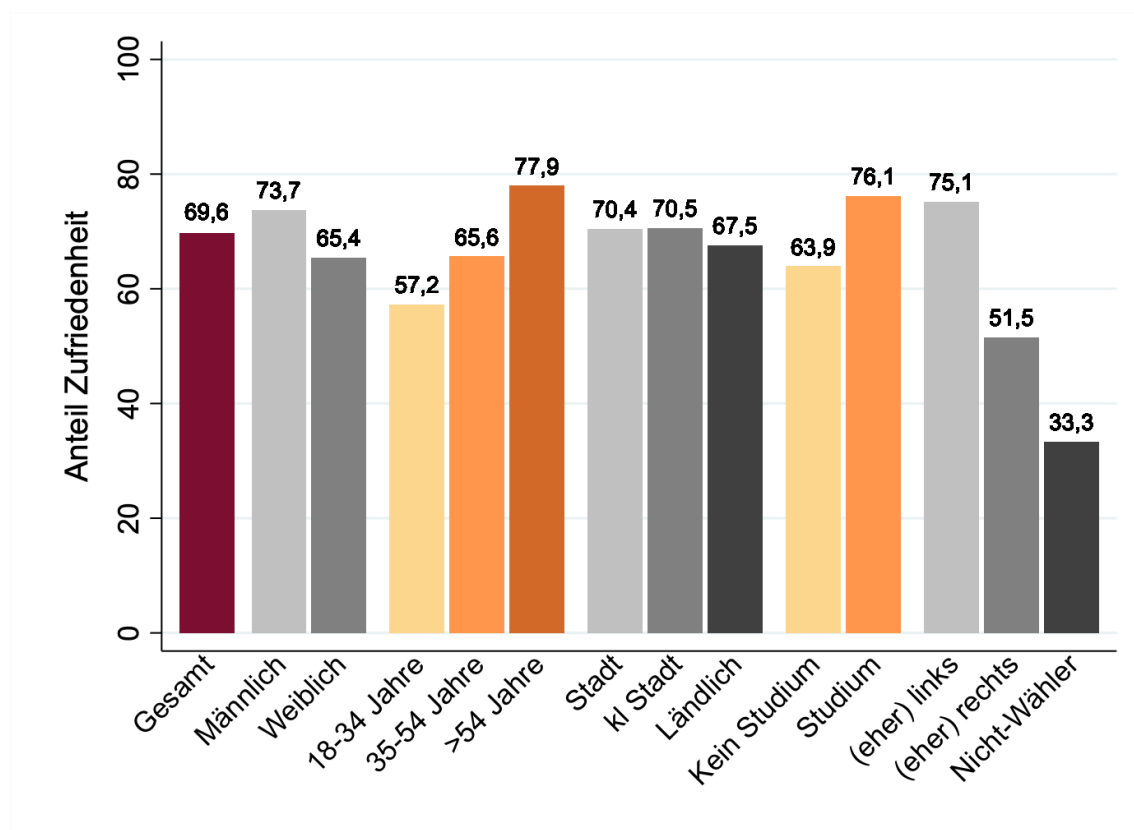
⁸Diese Messung orientiert sich an anderen, regelmäßig stattfindenden Befragungen, wie dem ZDF-Politbarometer (Unterscheidung zwischen „eher zufrieden“ oder „eher unzufrieden“) oder dem Sozio-oekonomischen Panel (unregelmäßige Abfrage auf einer Skala von 0 bis 10).

⁹Abbildung 15 im Anhang bietet einen detaillierten Überblick über die Anteile auf der Zufriedenheitsskala nach Untergruppen.

¹⁰Dieses Policy Brief stellt die Ergebnisse der Eingangsbefragung so nicht-technisch wie möglich dar. Aussagen über statistische Signifikanz von Unterschieden zwischen Variablen beziehen sich jeweils auf den adäquaten statistischen Test. Zudem wurden die thematisierten Zusammenhänge in OLS- oder (ordered) logit-Regressionen (mit und ohne Kontrollvariablen) getestet. Sofern keine dezidierten Verweise auf Regressionsergebnisse erfolgen, stützen diese die Ergebnisse der ausgewiesenen statistischen Tests. Die Verteilung der Antworten unterscheiden sich hier signifikant zwischen Frauen und Männern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

¹¹Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen den 18–34-Jährigen und den über 54-Jährigen, $p = < 0,001$, χ^2 -Test.

intergenerationale Spannungen und eine kritischere Bewertung demokratischer Institutionen durch jüngere Gruppen hin. Keine bedeutsamen Unterschiede lassen sich hingegen nach Urbanisierungsgrad feststellen. In Städten und kleineren Städten ist die Zufriedenheit ähnlich, im ländlichen Raum nur leicht niedriger.



Hinweise: Die Abbildung zeigt jeweils den Anteil der Befragten, die auf die Frage *Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie – alles in allem – mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht?* (Skala von 1, sehr unzufrieden, bis 5, sehr zufrieden) mit „zufrieden“ (4) oder „sehr zufrieden“ (5) geantwortet haben.

Abbildung 2: Demokratiezufriedenheit

Deutlich stärker sind die Unterschiede entlang der politischen Selbstverortung: Personen mit (eher) rechter Orientierung¹² zeigen eine signifikant geringere Zufriedenheit mit der Demokratie als der Bevölkerungsdurchschnitt.¹³ Besonders auffällig ist, dass der Anteil derjenigen, die zufrieden oder sehr zufrieden sind, unter den Nicht-Wählerinnen und Nicht-Wählern frappierend kleiner ist (33,3%). Diesen Befund greifen wir im folgenden Abschnitt zu affektiver Polarisierung erneut auf.

¹²Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben sich bei der Frage *In der Politik ist häufig von „links“ und „rechts“ die Rede. Bitte geben Sie auf dieser Skala an, wo Sie sich intuitiv verorten würden* auf der Skala von 0 (ganz links) bis 10 (ganz rechts) eingeordnet. Alle Befragten, die hier eine Einschätzung zwischen 0 und 3 getroffen haben, wurden als „(eher) links“ klassifiziert ($N = 1.636$), wohingegen eine Einschätzung zwischen 7 und 10 als „(eher) rechts“ klassifiziert wurde ($N = 586$). Alle Einschätzungen dazwischen sind der Kategorie „Mitte“ zugeordnet ($N = 2.166$).

¹³Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen (eher) links und (eher) rechts eingestellten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

Zusammenfassung 1: Demokratiezufriedenheit

Insgesamt zeigt sich ein recht hohes Niveau an Zufriedenheit mit der Demokratie in Deutschland. Es bestehen allerdings teilweise erhebliche Unterschiede zwischen einzelnen Untergruppen. So ist die Demokratiezufriedenheit bei jüngeren Menschen, im politischen Spektrum weiter rechts verorteten Menschen sowie Nicht-Wählern erheblich niedriger. Kleinere Unterschiede finden sich auch zwischen Frauen und Männern, wobei Erstere weniger zufrieden mit der Demokratie sind.

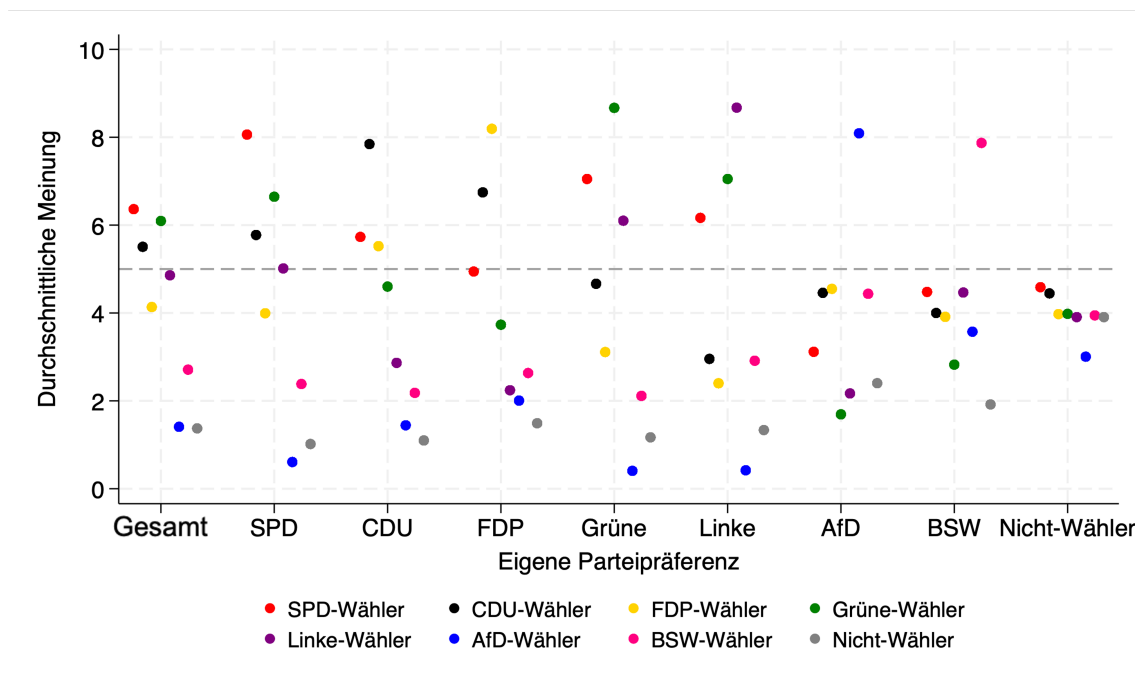
Einstellungen gegenüber Parteien und affektive Polarisierung

Um mehr über eine mögliche Polarisierung der Gesellschaft und ideologische Konflikte zu lernen, untersuchen wir die Einstellungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer gegenüber politischen Parteien. Der Begriff *Polarisierung* bezeichnet zunächst die Ansammlung von Menschen innerhalb einer Gesellschaft, die sich hinsichtlich bestimmter Attribute oder Einstellungen unterscheiden. Ein hoher Grad an Polarisierung kann soziale Spannungen hervorrufen, die sich in sozialen Unruhen bis hin zu Revolutionen entladen können (Esteban und Ray, 1994). Verlagern sich die negativen Effekte der Polarisierung vom ideologischen auf den zwischenmenschlichen Bereich, spricht man von *affektiver Polarisierung*. Eine ausreichend stark ausgeprägte affektive Polarisierung führt dazu, dass Mitglieder einer sozialen Gruppe (*ingroup*) Mitglieder anderer Gruppen (*outgroups*) nicht mehr mögen, ihnen misstrauen und nicht länger mit ihnen interagieren möchten – weder im privaten noch im beruflichen Kontext (Iyengar, Sood u. a., 2012; Iyengar, Lelkes u. a., 2019).¹⁴

Der Fokus der Untersuchung liegt daher an dieser Stelle nicht auf Programmen oder handelnden Personen, sondern auf der Einschätzung gegenüber den Wählerinnen und Wählern der Parteien. Diese Art der Messung von politischer Einstellung bzw. affektiver Polarisierung geht zurück auf Iyengar und Westwood (2015). Die Befragten sollten jeweils angeben, *was sie ganz allgemein von den Wählerinnen und Wählern verschiedener politischer Parteien halten*. Die Bewertung erfolgte auf einer Skala von -5 (überhaupt nichts) bis +5 (sehr viel).

Abbildung 3 stellt die durchschnittliche Bewertung aller Wählerinnen und Wähler im Gesamt-sample (Spalte „Gesamt“) und in Abhängigkeit der eigenen Parteipräferenz dar. Für die grafische Darstellung wurde die Skala auf Werte zwischen 0 (schlechteste Bewertung) bis 10 (beste Bewertung) umkodiert, sodass höhere Werte eine positivere Bewertung der Wählerinnen und Wähler der jeweiligen Partei anzeigen. Die Ergebnisse zeigen deutliche Unterschiede zwischen den Parteien. Anhängerinnen und Anhänger von SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen werden im Durchschnitt von allen Wählerinnen und Wähler etwas besser als neutral bewertet. Besonders niedrige Bewertungen erhalten die Wählerinnen und Wähler von AfD und BSW sowie Nicht-Wählerinnen und Nicht-Wähler.

¹⁴In Deutschland zeigen insbesondere Anhänger der AfD und von Bündnis 90/Die Grünen gegenüber Personen mit abweichenden Meinungen ein hohes Maß an Polarisierung (Herold u. a., 2023).



Hinweise: Auf der horizontalen Achse werden zunächst alle Wählerinnen und Wähler im Gesamtsample (Spalte „Gesamt“) aufgeführt und dann nach eigener Parteipräferenz (Welche Partei würden Sie mit Ihrer Zweistimme wählen, wenn am Sonntag Landtagswahl wäre?) unterschieden abgetragen. Am Ende folgen die Nicht-Wählerinnen und Nicht-Wähler. Jeder Punkt steht dabei für die durchschnittliche Einschätzung zu den Wählerinnen/Wählern der jeweiligen Partei (Was halten Sie ganz allgemein von den Wählerinnen und Wählern der einzelnen politischen Parteien in Niedersachsen?). Der erste rote Punkt entspricht beispielsweise der durchschnittlichen Einschätzung aller Befragten zu Wählerinnen und Wählern der SPD.

Abbildung 3: Bewertung der Wählerinnen und Wähler je nach eigener Parteipräferenz

Die Abbildung zeigt deutlich das typische Muster affektiver Polarisierung: Wählerinnen und Wähler einer Partei bewerten jeweils die Anhängerinnen und Anhänger der von ihnen präferierten Partei besonders positiv. Diese positive Bewertung der eigenen politischen Gruppe (*ingroup*) ist über alle Parteien hinweg klar erkennbar. Darüber hinaus zeigt sich, dass auch Wählerinnen und Wähler potenzieller oder häufiger Koalitionspartner überwiegend positiver bewertet werden. So stehen beispielsweise SPD-Wählerinnen und -Wähler sowohl Anhängerinnen und Anhängern der CDU als auch von Bündnis 90/Die Grünen vergleichsweise moderat bis leicht positiv gegenüber.

Ein wiederkehrendes Muster in den Daten ist zudem die ausgeprägte affektive Distanz gegenüber bestimmten Parteien. Insbesondere die Wählerinnen und Wähler der AfD und des BSW werden von den Wählergruppen anderer Parteien überwiegend deutlich negativer bewertet. Die Gruppe der Nicht-Wählerinnen und Nicht-Wähler unterscheidet sich in ihrer Bewertung etwas von den partei gebundenen Befragten: Sie stehen den Wählerinnen und Wählern von SPD und CDU fast neutral gegenüber. Die Bewertungen fast aller weiteren Parteien sind mit Mittelwerten um 4 schwach negativ. Deutlich negativer werden von den Nichtwählerinnen und Nichtwählern hingegen die Anhängerinnen und Anhänger der AfD beurteilt. Dieser Befund ist besonders in Kombination mit den Resultaten zur Demokratiezufriedenheit interessant. Während die Nicht-Wählerinnen und Nicht-Wähler eine besonders niedrige Zufriedenheit mit der Demokratie berichten, stehen sie insbesondere der AfD eher skeptisch gegenüber. Diese scheint für sie keine

Alternative darzustellen.

Zusammenfassung 2: Politische Polarisierung

Die Bewertung politischer Parteien zeigt deutliche Unterschiede und folgt dem Muster affektiver Polarisierung: Befragte bewerten die Wähler der von ihnen selbst präferierten Partei jeweils besonders positiv. Die Wähler der AfD und (teilweise) des BSW werden von den Anhängern anderer Parteien deutlich negativer eingeschätzt. Nicht-Wähler bewerten die Anhänger der AfD deutlich negativer als diejenigen anderer Parteien.

Politische Orientierung

Zur Messung der politischen Orientierung wurden ein Gesamtindex sowie drei Subskalen gebildet, die inhaltlich auf der von Demel et al. (2024) entwickelten Skala zur Messung politischer Orientierung (CGPOQ) aufbauen.¹⁵ Die Subskalen erfassen unterschiedliche Dimensionen politischer Orientierung: Tradition und nationale Sicherheit, Geschlecht und Sexualität sowie globales Denken.¹⁶ Einerseits stellen die Antworten eine interessante Momentaufnahme dar. Andererseits erlaubt die Struktur des Niedersachsenpanels, durch wiederholte Messungen zukünftig (1) die Entwicklung über die Zeit und (2) die Abhängigkeit dieser Entwicklung über die Zeit von externen Faktoren genauer zu analysieren.

Der Gesamtindex reicht von 0 (sehr progressiv) bis 10 (sehr konservativ). In der Eingangsbefragung liegt der durchschnittliche Indexwert bei 4,5 und damit leicht unterhalb der Skalenmitte von 5. Dies deutet insgesamt auf eher moderat progressive Einstellungen in der Gesamtstichprobe hin. Zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen zeigen sich moderate Unterschiede. Männer weisen mit einem durchschnittlichen Indexwert von 4,8 etwas konservativere Einstellungen auf als Frauen (4,2).¹⁷ Auch nach Urbanisierungsgrad lassen sich signifikante Unterschiede beobachten: Während Befragte aus Städten im Durchschnitt einen Wert von 4,2 erreichen, liegen die Werte in kleineren Städten (4,6) sowie in ländlichen Regionen (4,7) etwas höher, was auf ein etwas konservatives Bild hinweist.¹⁸ Ein ähnliches Muster zeigt sich nach Alterskohorten. Personen im Alter von 18–34 Jahren weisen mit 4,3 geringfügig progressivere Einstellungen auf als Befragte im Alter von 35–54 Jahren (4,6) sowie Personen über 54 Jahre (4,6).¹⁹

¹⁵In Tabelle 13 im Anhang sind die verwendeten Items sowie die prozentualen Zustimmungswerte aufgeführt. Um den Fragebogen so kurz wie möglich zu halten, wurde hier die kurze Version (S-CGPOQ) verwendet. Diese Items wurden zunächst so umkodiert, dass höhere Werte stets konservativere Einstellungen anzeigen.

¹⁶Die Subskala „Tradition und nationale Sicherheit“ umfasst Items zu soziokulturellem und sozioökonomischem Konservatismus, etwa die Stärkung nationaler Identität, christlicher Werte und wirtschaftlicher Leistungsorientierung (Beispielitem: *Deutschland braucht eine starke Industrie und muss wirtschaftlich wettbewerbsfähig bleiben.*). Die Subskala „Geschlecht und Sexualität“ enthält Items zu Ehe- und Familienverständnis, Geschlechterrollen und Geschlechtsidentität (Beispielitem: *Geschlecht ist nicht nur in zwei Kategorien einteilbar, deshalb müssen auch andere Geschlechteridentitäten anerkannt werden.*). Die Subskala „Globales Denken“ misst Offenheit gegenüber Minderheiten und anderen Kulturen sowie eine über nationale Grenzen hinausgehende Perspektive; sie ist inhaltlich vergleichsweise heterogen und umfasst auch Items zu Klimawandel und Todesstrafe (Beispielitem: *Ein offener Umgang mit anderen Meinungen und Kulturen ist wichtig.*). Für eine vollständige Beschreibung der Skala und ihrer Validierung siehe Demel et al. (2024).

¹⁷Die Mittelwerte unterscheiden sich signifikant zwischen Frauen und Männern, $p < 0.001$, zweiseitiger t-Test.

¹⁸Die Mittelwerte unterscheiden sich signifikant zwischen Städten und kleineren Städten ($p < 0.001$) sowie Städten und ländlichen Regionen ($p < 0.001$), aber nicht zwischen kleineren Städten und ländlichen Regionen ($p = 0.103$), jeweils zweiseitige t-Tests.

¹⁹Die Mittelwerte unterscheiden sich signifikant zwischen den 18–34-Jährigen und 35–54-Jährigen ($p < 0.001$) sowie

Auch die Betrachtung der Subskalen zeigt deutliche Unterschiede. Der Index für Tradition und nationale Sicherheit weist vergleichsweise hohe Werte auf (7,0), während die Mittelwerte der Subskalen Geschlecht und Sexualität (2,8) und globales Denken (2,1) deutlich niedriger ausfallen. Mit Blick auf Traditionen und nationale Sicherheit sind die Einstellungen der Befragten demnach deutlich konservativer als in den beiden anderen Domänen. Dieses Muster entspricht den Befunden von Demel et al. (2024), die ebenfalls deutlich niedrigere Werte für die Subskalen Geschlecht und Sexualität sowie globales Denken berichten. Darüber hinaus zeigen sich innerhalb der Subskalen Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen. Insbesondere in der Dimension Tradition und nationale Sicherheit sind jüngere Befragte (18–34 Jahre) deutlich weniger konservativ eingestellt als ältere Personen. Ein ähnliches Resultat zeigt sich zwischen städtischen und ländlichen Regionen: Befragte aus Städten weisen hier niedrigere Werte auf als Personen aus ländlichen Gebieten.

Zusammenfassung 3: Politische Orientierung

Der Index politischer Orientierung weist auf eine insgesamt moderat progressive Einstellung in der Gesamtstichprobe hin, wobei sich leichte Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Urbanisierungsgrad zeigen. Auf Subskalenebene ergeben sich deutlich konservative Werte im Bereich Tradition und Sicherheit, während die Einstellungen zu Geschlecht, Sexualität und globalem Denken erheblich progressiver ausfallen.

3.2.2 Künstliche Intelligenz und Digitalisierung

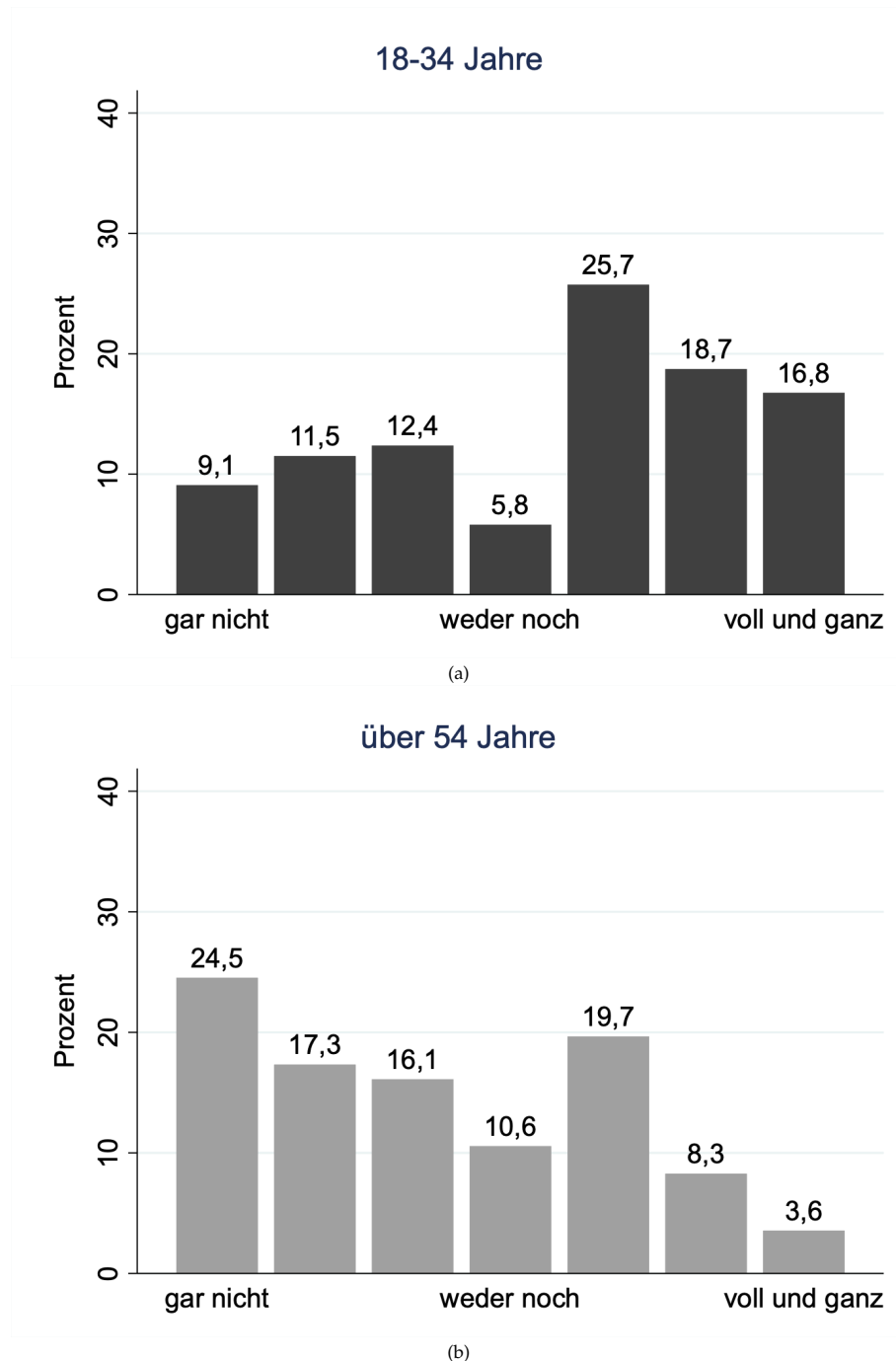
Die wissenschaftliche Diskussion beschäftigt sich seit langer Zeit mit der Frage, welche Folgen zunehmende Digitalisierung und Automatisierung für Arbeitsmarkt und Gesellschaft haben (z. B. Autor u. a., 2003; Autor, 2015). Spätestens seit der Veröffentlichung von ChatGPT Ende 2022 wird die Debatte über die Folgen von (generativer) künstlicher Intelligenz in der Bevölkerung breit geführt. In diesem Kapitel untersuchen wir die Einstellung der Menschen in Niedersachsen gegenüber künstlicher Intelligenz in verschiedenen Dimensionen. Dafür wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit fünf Aussagen über künstliche Intelligenz konfrontiert, zu denen sie auf einer Skala von 1 (stimme ganz und gar nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu) Stellung nehmen sollten. In diesem Kapitel beschreiben wir jeweils die Ergebnisse für alle Befragten und fokussieren darüber hinaus auf interessante Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen. Detaillierte Ergebnisse mit weiteren Aufschlüsselungen nach Bevölkerungsgruppen werden in Tabelle 14 berichtet.

Eigene Nutzung künstlicher Intelligenz. Die Nutzung von KI für Alltagsaufgaben ist in Niedersachsen insgesamt moderat ausgeprägt: 43,6% der Befragten geben an, *KI regelmäßig für alltägliche Aufgaben zu nutzen*.²⁰ Während sich keine bedeutsamen Geschlechterunterschiede zeigen, ist ein

zwischen den 18–34-Jährigen und den über 54-Jährigen ($p < 0.001$), aber nicht zwischen den 35–54-Jährigen und über 54-Jährigen ($p = 0.130$), jeweils zweiseitige t-Tests.

²⁰Die Skala reichte von 1 (stimme ganz und gar nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu). Als „Zustimmung“ werden

erheblicher Unterschied nach Alter zu beobachten. 61,2% der jüngeren Befragten (18–34 Jahre) nutzen KI regelmäßig in ihrem Alltag (die Verteilung der Antworten ist in Panel (a) in Abbildung 4 dargestellt).



Hinweise: Verteilung der Antworten auf die Aussage *Ich nutze regelmäßig Künstliche Intelligenz (KI) für Alltagsaufgaben* auf einer Skala von 1 (stimme ganz und gar nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu). Aufteilung des Samples in 18–34-Jährige (Panel (a)) und über 54-Jährige (Panel (b)).

Abbildung 4: Nutzung von Künstlicher Intelligenz für Alltagsaufgaben

jeweils die Werte 5, 6 und 7 zusammengefasst.

Dieser Anteil halbiert sich und beträgt bei den über 54-Jährigen 31,5% (Panel (b) in Abbildung 4).²¹ Einerseits weisen diese Ergebnisse auf einen erheblichen Unterschied zwischen den Generationen hin, andererseits zeigen sie auch, dass selbst unter den jüngeren Befragten noch längst nicht alle KI-Tools verwenden. Dieser Befund mit Blick auf KI im Alltag ist konsistent mit aktuellen Ergebnissen zur Nutzung von KI im beruflichen Kontext (Lohse u. a., 2026) sowie Studien von KI-Anbietern zur konkreten Verwendung ihrer Tools (Massenkoff und McCrory, 2026). Unterschiede in der regelmäßigen KI-Nutzung im Alltag finden sich auch zwischen Befragten mit Studienabschluss (48,3%) und ohne Studienabschluss (39,2%).²²

Gesellschaftlicher Nutzen von künstlicher Intelligenz. Die Einschätzung, dass *die Gesellschaft insgesamt von KI profitiert*, wird von einer großen Mehrheit der Befragten geteilt (67,5%). Panel (a) von Abbildung 5 zeigt die Verteilung der Antworten für das Gesamtsample. Diese positive Grundhaltung ist über die Altersgruppen hinweg bemerkenswert stabil und deutet darauf hin, dass der gesellschaftliche Nutzen von KI generationenübergreifend gesehen wird. Männer bewerten den Nutzen von KI etwas positiver als Frauen, was auf geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung technologischer Chancen hindeuten könnte. Mit Blick auf andere Faktoren wie Urbanität des Wohnorts oder Bildungsniveau ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede in der Einschätzung der gesellschaftlichen Nützlichkeit von KI.

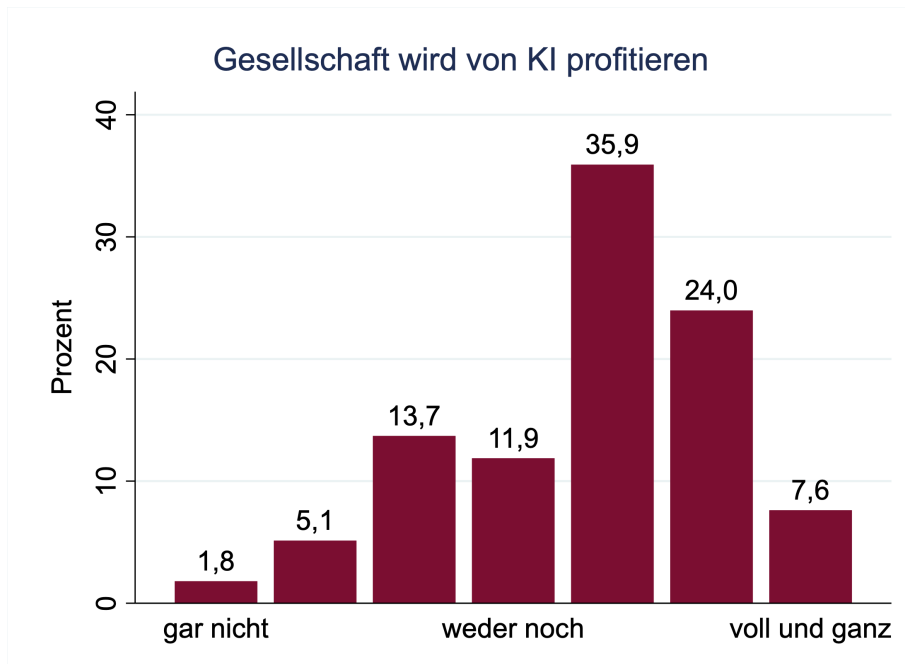
Leistungsfähigkeit von künstlicher Intelligenz. Ein ähnliches Bild ergibt sich bei der Frage, ob *KI die meisten Routineaufgaben besser erledigen kann als Menschen*. Die Zustimmung im Gesamtsample liegt bei 64,7% (Panel (b) von Abbildung 4 zeigt die Verteilung der Antworten für das Gesamtsample). Konsistent mit den Einschätzungen zum gesellschaftlichen Nutzen schätzen Männer die KI hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit bei Routineaufgaben besser ein als Frauen.²³ Während 57,3% der Frauen die KI für dem Menschen überlegen halten, beträgt der Anteil bei den Männern 71,7%. Interessant ist das Altersprofil bei dieser Frage. Während die 18–34-Jährigen hinsichtlich der KI-Performance bei Routineaufgaben am skeptischsten sind (Anteil „Überlegen gegenüber Menschen“: 56,9%), steigt die Zustimmung zu dieser Frage mit dem Alter an (35–54-Jährige: 62,7%, über 54-Jährige: 69,4%).²⁴ Diejenigen, die selbst weniger Erfahrung mit der KI-Nutzung haben, schätzen die Leistungsfähigkeit von KI demnach höher ein als diejenigen, die regelmäßiger damit arbeiten. Dies könnte darauf hin deuten, dass eigene Nutzungserfahrung die möglicherweise durch mediale Darstellungen oder Berichte Dritter geprägten Erwartungen an KI-Fähigkeiten relativiert. Die Daten zeigen keine nennenswerten Unterschiede in der Einschätzung der KI-Performance für Faktoren wie Bildungsniveau und Urbanität des Wohnorts.

²¹Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen den 18–34-Jährigen und den über 54-Jährigen, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

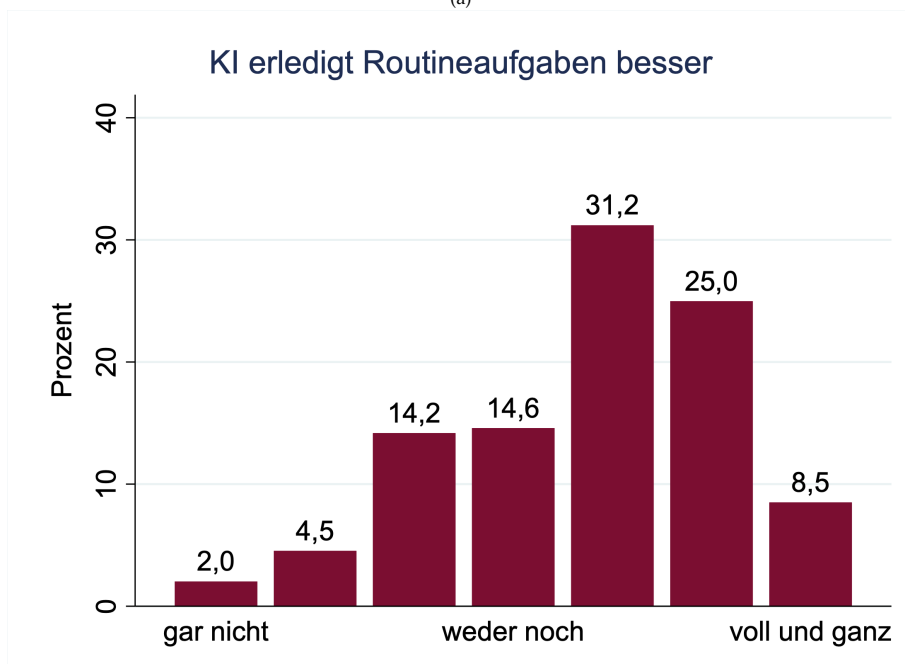
²²Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit und ohne Studienabschluss, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

²³Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen Frauen und Männern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

²⁴Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich in allen paarweisen Vergleichen signifikant zwischen den drei Altersgruppen, $p < 0,001$, χ^2 -Tests.



(a)



(b)

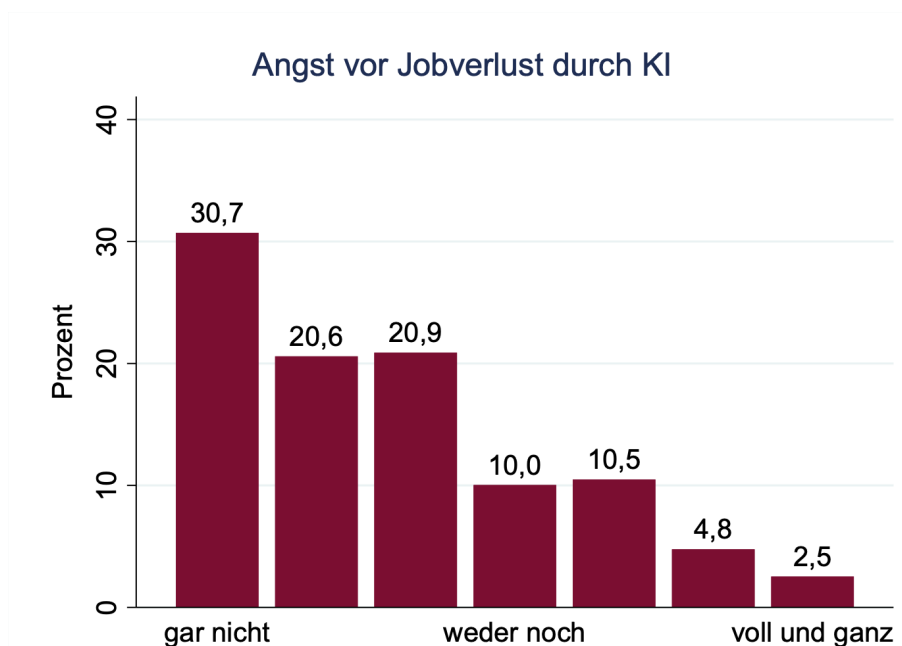
Hinweise: Verteilung der Antworten auf die Aussagen *Ein Großteil der Gesellschaft wird von einer Zukunft voller künstlicher Intelligenz (KI) profitieren* in Panel (a) und *Ich glaube, dass Künstliche Intelligenz (KI) die meisten Routineaufgaben besser erledigt als Menschen* auf einer Skala von 1 (stimme ganz und gar nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu).

Abbildung 5: Nutzen und Leistungsfähigkeit von KI

Angst vor Jobverlust durch KI. Ungeachtet einer gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Debatte über mögliche Arbeitsplatzverluste durch Digitalisierung und künstliche Intelligenz hat nur eine Minderheit (17,8%) der Befragten Angst, den Job durch KI zu verlieren (Abbildung 6).²⁵ Diese

²⁵In diesem Abschnitt sind nur Befragte berücksichtigt, die noch nicht in Rente/Pension sind (N = 3.318.)

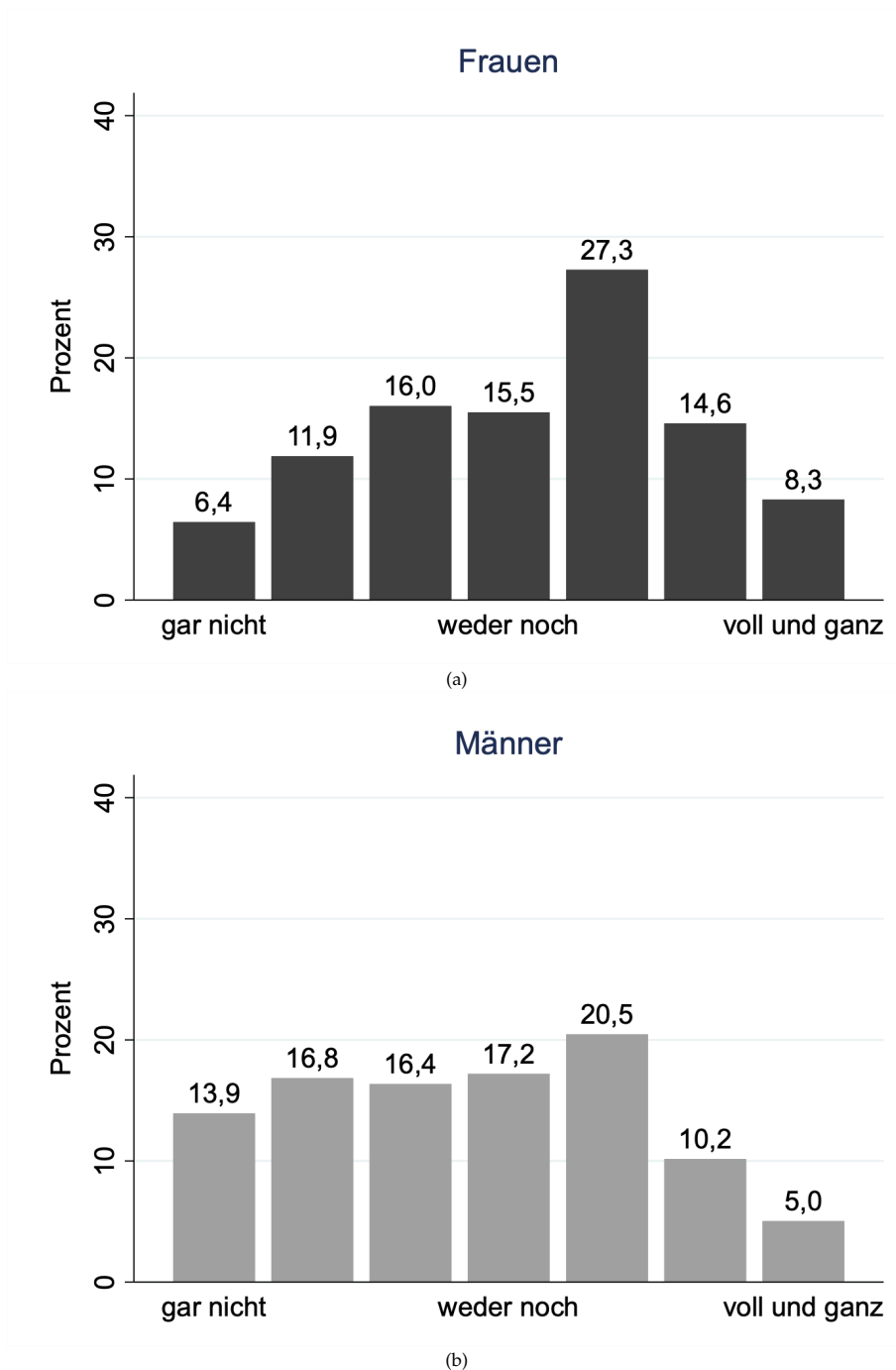
Sorgen sind bei Frauen etwas stärker ausgeprägt als bei Männern. Leichte Unterschiede zeigen sich ebenfalls nach Bildungsniveau. Während 19,7% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die nicht über einen Hochschulabschluss verfügen, Sorgen vor einem KI-bedingten Jobverlust haben, liegt dieser Anteil bei Personen mit Hochschulabschluss nur bei 15,4%. Die Sorge vor einem Jobverlust sinkt (schwach) mit dem Alter der Befragten.



Hinweise: Verteilung der Antworten auf die Aussage *Ich mache mir Sorgen um meinen Job durch vermehrten Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI) auf einer Skala von 1 (stimme ganz und gar nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu).* Berücksichtigt sind nur Personen, die nicht bereits Rentner/Pensionäre sind ($N = 3.318$).

Abbildung 6: Angst vor Jobverlust durch Künstlicher Intelligenz

KI als unheimliche Technologie. Sorgen vor den Auswirkungen der Entwicklung auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz können nicht nur hinsichtlich des eigenen Arbeitsplatzes, sondern auch darüber hinaus bestehen. Die letzte zu bewertende Aussage im Themenbereich KI lautete daher *Ich finde künstliche Intelligenz unheimlich.* Die Zustimmungsrate im Gesamtsample beträgt 42,6%. Bemerkenswert ist, dass es bei der Bewertung des Unbehagens über KI erhebliche Ambivalenz gibt. Der Anteil derjenigen, die KI als unheimlich empfinden, ist nahezu genauso groß wie der Anteil derjenigen, die diese Einschätzung nicht teilen (41,0%). Obwohl, wie oben gezeigt, in den Augen der überwiegenden Mehrheit der Befragten die gesellschaftlichen Vorteile von künstlicher Intelligenz überwiegen, wird KI somit von einem erheblichen Teil der Bevölkerung mit Unsicherheit und potenziellen Risiken assoziiert.



Hinweise: Verteilung der Antworten auf die Aussage *Ich finde Künstliche Intelligenz (KI) unheimlich* auf einer Skala von 1 (stimme ganz und gar nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu). Aufteilung des Samples in Frauen (Panel a) und Männer (Panel b).

Abbildung 7: Künstliche Intelligenz als unheimliche Technologie

Es zeigt sich ein erheblicher Unterschied zwischen Frauen und Männern. Während 50,2% der Frauen der Aussage, sie hielten KI für unheimlich, zustimmen (Panel (a) von Abbildung 7 zeigt die Verteilung der Antworten), trifft dies nur auf 35,7% der Männer zu (Panel (b) von Abbildung

7).²⁶ Unterschiede in den diesbezüglichen Bewertungen von künstlicher Intelligenz gibt es auch zwischen Befragten mit Hochschulabschluss (38,8%) und ohne Hochschulabschluss (45,9%).²⁷ Spiegelbildlich gilt dies für die Anteile der Frauen und Männer bzw. Hochschulabsolventinnen und -absolventen, für die KI *nicht* unheimlich ist. Dagegen ist die Verteilung der Antworten über die Altersgruppen bemerkenswert ähnlich und stimmt überwiegend fast auf den Prozentpunkt überein. Dies deutet darauf hin, dass technologische Skepsis weniger eine Frage des Alters als vielmehr der subjektiven Risikowahrnehmung ist.

Zusammenfassung 4: Wahrnehmung des Themas Künstliche Intelligenz

Die künstliche Intelligenz ist zunehmend im Alltag der niedersächsischen Bevölkerung angekommen und ihr wird überwiegend ein gesellschaftlicher Nutzen zugeschrieben. Gleichzeitig bestehen erhebliche Vorbehalte. Frauen zeigen sich über die verschiedenen Dimensionen hinweg skeptischer als Männer. Wenn sich diese „Einstellungs-Gap“ mittelfristig im Nutzungsverhalten widerspiegeln sollte, könnte dies Effekte für die „Gender-Pay-Gap“ haben. Während jüngere Altersgruppen die KI häufiger im Alltag einsetzen, schätzen ältere Menschen deren Leistungsfähigkeit bei Routineaufgaben höher ein. Darüber hinaus sind die Einschätzungen zu künstlicher Intelligenz über die Altersgruppen hinweg bemerkenswert stabil.

3.2.3 Umwelt/Klima/Nachhaltigkeit

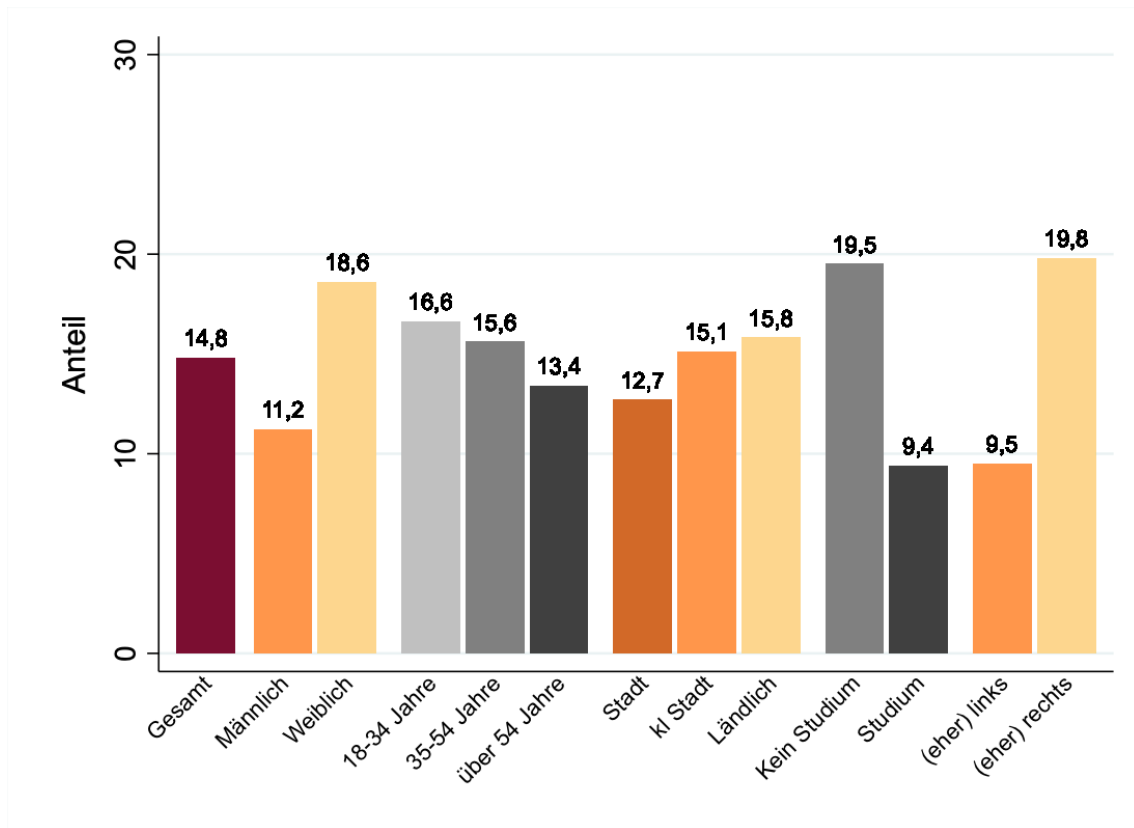
Dieser Abschnitt beschreibt die Einstellungen der Menschen in Niedersachsen rund um den Themenkomplex Umwelt, Klima und Nachhaltigkeit. Er beginnt mit einer Bestandsaufnahme der Einschätzungen zum Klimawandel und thematisiert anschließend die Wirksamkeit individueller Anstrengungen sowie den CO₂-Preis als Politikmaßnahme zur Bekämpfung der Erderwärmung. Abschließend widmet er sich der Zukunft der Wirtschaft und der Prioritätensetzung im Bereich der Klimapolitik.

Existenz des Klimawandels

Angesichts der zunehmenden Häufigkeit extremer Wetterereignisse und steigender globaler Temperaturen rückt der Klimawandel immer stärker in den Fokus wissenschaftlicher und politischer Debatten. Mit Blick auf die politische Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen gewinnt die Wahrnehmung des Klimawandels in der Bevölkerung an Bedeutung, da sie maßgeblich deren gesellschaftliche Akzeptanz beeinflusst. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Niedersachsenpanels sollten daher in der Eingangsbefragung folgende Frage beantworten: *Nach allem, was Sie wissen, glauben Sie, dass sich das Weltklima ändert oder nicht?* Die Antwortoptionen waren „Ja, ich glaube, dass sich das Weltklima ändert.“ und „Nein, ich glaube nicht, dass sich das Weltklima ändert.“ Der Anteil derjenigen, die *nicht* glauben, dass sich das Weltklima ändert, die den Klimawandel also leugnen, ist in Abbildung 8 dargestellt.

²⁶Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen Frauen und Männern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

²⁷Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern mit und ohne Hochschulabschluss, $p < 0,001$, χ^2 -Test.



Hinweise: Die Abbildung zeigt jeweils den Anteil der Befragten, die auf die Frage *Nach allem, was Sie wissen, glauben Sie, dass sich das Weltklima ändert oder nicht?* (Antwortoptionen: „Ja, ich glaube, dass sich das Weltklima ändert.“ und „Nein, ich glaube nicht, dass sich das Weltklima ändert.“ mit „Nein,...“ geantwortet haben.

Abbildung 8: Anteil der Personen, die den Klimawandel leugnen

Eine deutliche Mehrheit der Befragten gibt an, dass sie glauben, dass sich das Weltklima ändert. 14,8% der Befragten glauben dagegen, dass sich das Weltklima nicht ändert. Dieser Anteil ist ungleich über die Bevölkerungsgruppen verteilt: jüngere Befragte zwischen (zwischen 18 und 34 Jahren) glauben etwas häufiger (16,6%) dass sich das Weltklima nicht ändert.²⁸ Erhebliche Unterschiede finden sich nach Geschlechtern. Der Anteil der Frauen, die nicht daran glauben, dass sich das Weltklima verändert (18,6%), ist deutlich höher als bei den Männern (11,2%).²⁹ Regional zeigen sich etwas geringere Zweifel an der Existenz des Klimawandels in Städten und stärkere in kleinen Städten und im ländlichen Raum. Unter den Personen ohne Studienabschluss glauben 19,5% nicht daran, dass sich das Klima verändert. Unter denjenigen mit akademischer Bildung halbiert sich dieser Anteil zu 9,4%. Besonders skeptisch hinsichtlich der Existenz des Klimawandels zeigen sich Frauen ohne Studium, von denen 23,2% nicht glauben, dass der Klimawandel existiert. Auch nach politischer Selbstverortung bestehen Unterschiede: nur

²⁸Der Unterschied im Anteil der Klimawandelleugner ist statistisch signifikant zwischen der Gruppe der 18–34-Jährigen und der Gruppe der über 54-Jährigen, $p = 0,019$, zweiseitiger t-Test. Während der Unterschied zwischen den 35–54-Jährigen und den über 54-Jährigen schwach signifikant ist ($p = 0,070$), findet sich für den Vergleich der 18–34-Jährigen mit den 35–54-Jährigen kein signifikanter Unterschied.

²⁹Diese und alle folgenden in diesem Absatz berichteten Differenzen sind statistisch signifikant, $p < 0,001$, zweiseitige t-Tests.

9,5% der (eher) links orientierten Befragten, aber 19,8% der (eher) rechts orientierten Befragten ($N = 586$) glauben nicht an die Existenz des Klimawandels.³⁰ Unter den AfD-Wählern ($N = 231$) ist dieser Anteil mit 32,5% noch einmal deutlich höher. Unter (eher) rechts orientierten Frauen ($N = 151$) liegt dieser Anteil mit 26,5% ebenfalls besonders hoch. Die hier skizzierten Ergebnisse sind auch vor dem Hintergrund der Resultate früherer Studien interessant, die tendenziell darauf hindeuten, dass Frauen Umweltthemen als wichtiger einschätzen als Männer (Grothmann u. a., 2022). Nicht beantworten lässt sich an dieser Stelle, wie diese auf den ersten Blick widersprüchlichen Ergebnisse erklärbar sind. Grundsätzlich wäre eine im Durchschnitt höhere Besorgnis um Umweltthemen vereinbar mit einem dennoch in dieser Gruppe höheren Anteil an Klimawandelleugnern. Gleichzeitig wäre es auch denkbar, dass sich die Einschätzungen über die Zeit verändert haben. Weitere mit dem Niedersachsenpanel geplante Studien werden zum besseren Verständnis dieses Phänomens beitragen.

Individuelle und politische Anpassungsmaßnahmen

Für die Frage nach den individuellen und gesellschaftlichen Anpassungsmaßnahmen ist es von Bedeutung, die Ursachen des Klimawandels zu untersuchen. Unter denjenigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die an die Existenz des Klimawandels glauben ($N = 3.739$), schreiben 82,0% den Klimawandel überwiegend menschlichen Aktivitäten zu, während 3,5% überwiegend natürliche Faktoren als Ursache sehen. Die übrigen Befragten gehen von einem Zusammenspiel menschlicher und natürlicher Einflüsse aus. In Tabelle 15 im Anhang sind die Zustimmungswerte für verschiedene Untergruppen dargestellt.

Wirksamkeit eigener Verhaltensänderungen. Es zeigt sich, dass die überwiegende Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer glaubt, dass eigene Anstrengungen effektiv zur Verringerung des Klimawandels beitragen können. Die Befragten wurden gebeten, ihre Zustimmung zu der Aussage „Nichts, was ich tue, wird die Probleme in anderen Teilen der Welt verändern“ anzugeben (Gallus u. a., 2024).³¹ Insgesamt stimmten 25,5% der Teilnehmenden dieser Aussage voll oder tendenziell zu. Dabei zeigt sich ein moderater geschlechtsspezifischer Unterschied: Männer weisen mit 29,8% eine höhere Zustimmung auf als Frauen, von denen 20,8% der Aussage zustimmen.³² Besonders deutlich treten die Unterschiede wieder in Abhängigkeit der politischen Selbstverortung zutage. Während sich unter den (eher) links eingestuften Befragten lediglich 12,9% zustimmend äußern, liegt die Zustimmung unter (eher) rechts orientierten Personen bei über 52,6%.³³ Dies deutet auf einen erheblichen Zusammenhang zwischen politischer Orientierung und wahrgenommener individueller Einflussmöglichkeit auf globale Probleme hin.

CO₂-Preis. Als Politikmaßnahme, die den Bürgerinnen und Bürgern den Anreiz geben soll, den Klimawandel verstärkende Aktivitäten zu verringern, wurde in der Eingangsbefragung das

³⁰Natürgemäß reduzieren sich die Fallzahlen bei Einschränkung des Samples auf sehr spezifische Subgruppen. Dies gilt in besonderem Maße für die Interaktion von Frauen und spezifischen politischen Präferenzen. Aus diesem Grund weisen wir an dieser Stelle die hinter den Detailergebnissen liegenden Fallzahlen dezidiert aus.

³¹Die Einschätzung zu dieser Frage und der folgenden erfolgte auf einer Skala von 1 (stimme gar nicht zu) bis 5 (stimme voll zu).

³²Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen Frauen und Männern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

³³Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen (eher) links und (eher) rechts eingestellten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

Wissen und die Einstellungen zum CO₂-Preis erhoben. Zunächst wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, inwieweit sie sich über den CO₂-Preis in Deutschland informiert fühlen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich eine deutliche Mehrheit (65,0%) als überhaupt nicht oder eher schlecht informiert einschätzt – obwohl die CO₂-Bepreisung bereits im Januar 2021 eingeführt wurde. Besonders ausgeprägt ist dieses Informationsdefizit bei den 18–34-Jährigen, von denen sich 70,1% als nicht gut informiert wahrnehmen. Mit dem Alter steigt der subjektive Grad an Information. Auch zwischen den Geschlechtern zeigen sich Unterschiede: Frauen geben häufiger an, schlecht informiert zu sein als Männer (68,5% gegenüber 61,7%).³⁴ Zwischen den drei Regionaltypen finden sich hingegen keine bedeutsamen Unterschiede.

Im weiteren Verlauf der Befragung sollten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einschätzen, welche Aussagen ihrer Meinung nach auf den CO₂-Preis zutreffen – Mehrfachantworten waren möglich. Die zugrunde liegenden Items stammen von Eßer et al. (2023). Tabelle 1 gibt einen Überblick über die insgesamt acht abgefragten Aussagen sowie die jeweiligen Zustimmungswerte, einmal für die Gesamtstichprobe und zusätzlich differenziert nach Geschlecht.

Tabelle 1: Aussagen zum CO₂-Preis

Aussagen	Anteil Zustimmung		
	Gesamt	Männlich	Weiblich
Ein Ziel des CO ₂ -Preises ist es, das Klima zu schützen.	74,2%	74,7%	73,7%
Der CO ₂ -Preis macht Aktivitäten, bei denen CO ₂ ausgestoßen wird, teurer.	71,3%	77,3%	64,7%
Der CO ₂ -Preis macht das Autofahren teurer.	61,8%	66,5%	56,8%
Ein CO ₂ -Preis bedeutet: Sie müssen für das CO ₂ bezahlen, das Sie selbst verursachen.	41,5%	48,2%	34,4%
Ein Ziel des CO ₂ -Preises ist es, höhere Steuereinnahmen zu erzielen.	32,8%	33,6%	31,8%
Ein Ziel des CO ₂ -Preises ist es, Umweltprobleme wie die Verschmutzung der Ozeane durch Plastikmüll oder das Artensterben zu lösen.	23,3%	20,3%	26,6%
Ein Ziel des CO ₂ -Preises ist es, Staus zu reduzieren und die Luftqualität in Städten zu verbessern.	19,3%	16,3%	22,5%
Ein CO ₂ -Preis betrifft nur Unternehmen. Ein CO ₂ -Preis betrifft keine Bürger/innen.	5,1%	4,0%	6,3%

Hinweise: Die ersten vier Antwortmöglichkeiten sind richtig, während die vier weiteren Antworten falsch sind. N = 4.388.

Eine klare Mehrheit erkennt korrekt, dass der CO₂-Preis Aktivitäten, die zu CO₂-Emissionen führen, verteuert (71,3%) und Autofahren teurer macht (61,8%), wobei Männer diesen Effekten etwas häufiger zustimmen als Frauen.³⁵ Dass Klimaschutz das Ziel des CO₂-Preises ist, wird von 74,2% der Befragten richtig erkannt. Im Gegensatz dazu verstehen nur 41,5% der Befragten, dass ein CO₂-Preis dazu führt, dass sie selbst für das CO₂ bezahlen müssen, das sie verursachen. Die letzten vier in Tabelle 1 genannten Aussagen sind sachlich falsch.³⁶ Die Mehrheit der

³⁴Die Verteilungen der Antworten zwischen Altersgruppen und Geschlechtern unterscheiden sich jeweils statistisch signifikant, $p < 0,001$ in allen paarweisen χ^2 -Tests.

³⁵Die Unterschiede zwischen Frauen und Männern sind jeweils statistisch signifikant, $p < 0,001$, zweiseitiger t-Test.

³⁶Die Bundesregierung hat bei Einführung der CO₂-Bepreisung die Rückverteilung der Einnahmen an die Bevölkerung und Unternehmen in Aussicht gestellt (Frondelel u. a., 2022). Bislang ist dies nur teilweise erfolgt und beispielsweise ein diskutiertes Klimageld (noch) nicht eingeführt worden. Insofern ist die Aussage, die Erhöhung der Steuereinnahmen sei

Teilnehmerinnen und Teilnehmer erkennt dies – der Anteil an Zustimmung zu den falschen Aussagen ist deutlich geringer.

Der Vergleich der in Tabelle 1 berichteten Ergebnisse mit Eßer et al. (2023) ist aus zwei Gründen aufschlussreich. Erstens basiert die Studie von Eßer et al. (2023) auf einer 2022 durchgeführten Befragung von etwas mehr als 6.000 Personen, die repräsentativ für die deutsche Bevölkerung sind. Sortiert man die Aussagen nach dem Anteil an Zustimmung, so ergibt sich in unserer Untersuchung exakt die gleiche Rangfolge wie bei Eßer et al. (2023). Zweitens deutet ein Vergleich der konkreten Zustimmungswerte pro Frage darauf hin, dass das Informationsniveau absolut gesehen über die Zeit gestiegen zu sein scheint. Die Zustimmungsraten zu den (korrekten) ersten vier Aussagen ist im Niedersachsenpanel jeweils höher als bei Eßer et al. (2023). Für die falschen Aussagen finden sich geringere Abweichungen.

Zusammenfassung 5: Klimawandel und Anpassungsmaßnahmen

Die Mehrheit der Befragten glaubt an die Existenz des Klimawandels, während 14,8% dessen Existenz bestreiten. Diese Skepsis ist in bestimmten Bevölkerungsgruppen erheblich stärker ausgeprägt. Unter denjenigen, die an die Existenz des Klimawandels glauben, schreibt die große Mehrheit ihn überwiegend menschlichen Ursachen zu. Eine deutliche Mehrheit der Befragten glaubt, dass eigene Anstrengungen effektiv zur Verringerung des Klimawandels beitragen können. Über die Funktionsweise des CO₂-Preises, einer der zentralen Politikmaßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels, fühlen sich die Befragten wenig informiert und verstehen dessen Wirkungsweise teilweise falsch.

Zukunft der Wirtschaft

Im Kontext des Klimawandels rücken Fragen der nachhaltigen Transformation der Wirtschaft zunehmend in den Fokus gesellschaftlicher Debatten. Es ist daher zentral, die Wahrnehmungen und Einschätzungen der Befragten zu erfassen, um ein besseres Verständnis für Akzeptanz, Erwartungen und mögliche Zielkonflikte im Kontext dieser Transformation zu gewinnen.

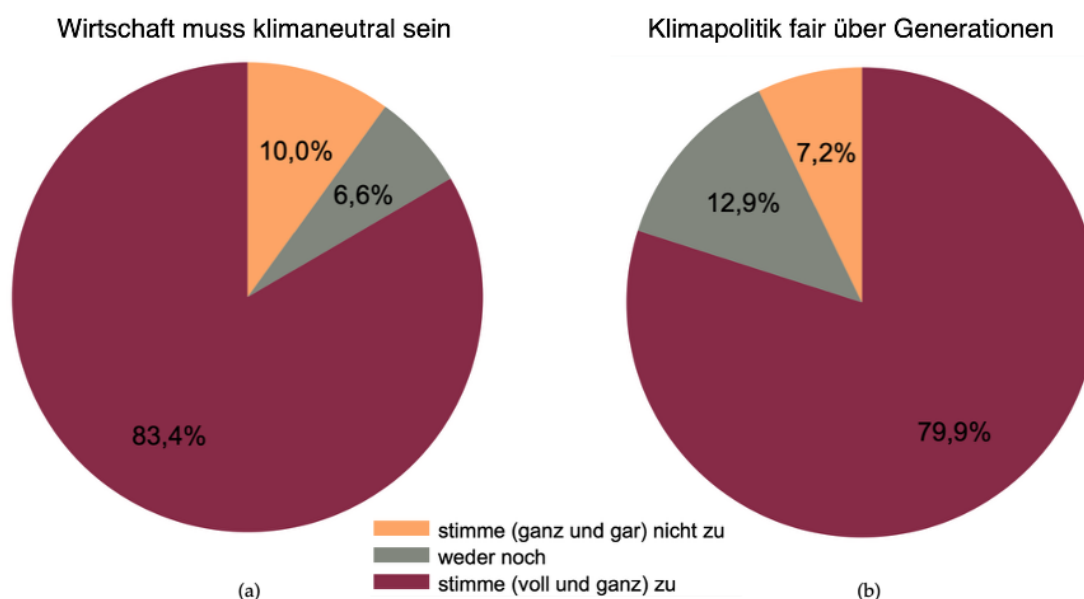
Klimaneutralität der Wirtschaft. Die Haltung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu der Aussage *Die Zukunft der Wirtschaft muss klimaneutral sein* wurde auf einer Skala von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu) abgefragt.³⁷ Panel (a) von Abbildung 9 stellt das Ergebnis dar. Zur besseren Lesbarkeit sind dort die Antworten zu den drei Kategorien „stimme (voll und ganz) zu“ (Antworten 5–7), „weder noch“ (Antwort 4) und „stimme (ganz und gar) nicht zu“ (Antworten 1–3) aggregiert. Eine überwiegende Mehrheit der Befragten (83,4%) spricht sich dafür aus, dass die Wirtschaft in Zukunft klimaneutral sein muss.³⁸ Auffällig ist, dass die Zustimmung sowohl bei den jüngeren Befragten (18–34 Jahre) als auch bei den älteren Befragten (über 54 Jahre) etwas höher als in der mittleren Altersgruppe ausfällt. Frauen stimmen dieser

Ziel des CO₂-Preises, den politischen Beteuerungen nach falsch, enthält aber aufgrund der bislang fehlenden vollständigen Umsetzung auch einen wahren Teil.

³⁷Die Frage stammt, wie die folgende Frage zur Generationengerechtigkeit der Klimapolitik, von Jenny u. a. (2022).

³⁸Eine detaillierte Auflistung der Verteilung aller Antworten auf die sieben Kategorien findet sich in Abbildung 16 im Anhang. In Tabelle 16 im Anhang sind die Zustimmungswerte für verschiedene Untergruppen aufgeführt.

Zielsetzung häufiger zu als Männer (86,0% vs. 81,0%), was auf eine leichte geschlechtsspezifische Differenz in der Bewertung klimapolitischer Transformationsziele hinweist.³⁹ Es finden sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen Städten und ländlichen Regionen. Am deutlichsten zeigen sich Unterschiede hingegen entlang der politischen Selbstverortung. Personen, die sich politisch (eher) links einordnen, stimmen der Forderung nach einer klimaneutralen Wirtschaft nahezu geschlossen zu (95,5%), während die Zustimmung bei (eher) rechts verorteten Befragten deutlich geringer ausfällt (58,2%).⁴⁰ Dies unterstreicht die starke Politisierung der Frage der wirtschaftlichen Klimaneutralität.



Hinweise: Verteilung der Antworten auf die Aussagen *Die Zukunft der Wirtschaft muss klimaneutral sein* in Panel (a) und *Die Klimawende muss generationengerecht sein* in Panel (b) auf einer Skala von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu). Die Grafik fasst die ablehnenden (1-3) und zustimmenden Antworten (5-7) zusammen.

Abbildung 9: Zukunft der Wirtschaft und Generationengerechtigkeit der Klimapolitik

Generationengerechte Klimapolitik. Die Aussage *Die Klimawende muss generationengerecht sein* (Skala von 1, stimme überhaupt nicht zu, bis 7, stimme voll und ganz zu) findet insgesamt hohe Zustimmung (79,9%). Panel (b) von Abbildung 9 stellt das Ergebnis dar.⁴¹ Die Antworten von Frauen und Männern unterscheiden sich dabei nicht. Auch zwischen den Altersgruppen zeigen sich nur geringe Unterschiede, wobei die Zustimmung bei den über 54-Jährigen leicht höher ausfällt. Deutlich ausgeprägter ist hingegen erneut der Unterschied entlang der politischen Einstellung: Während Personen mit (eher) linker Orientierung mit 85,6% besonders häufig zustimmen, liegt der Wert bei (eher) rechts Eingestellten mit 67,6% deutlich niedriger.⁴² Hinsichtlich der Urbanisierung unterscheidet sich die Zustimmung in städtischen Gebieten kaum von der in ländlichen Regionen.

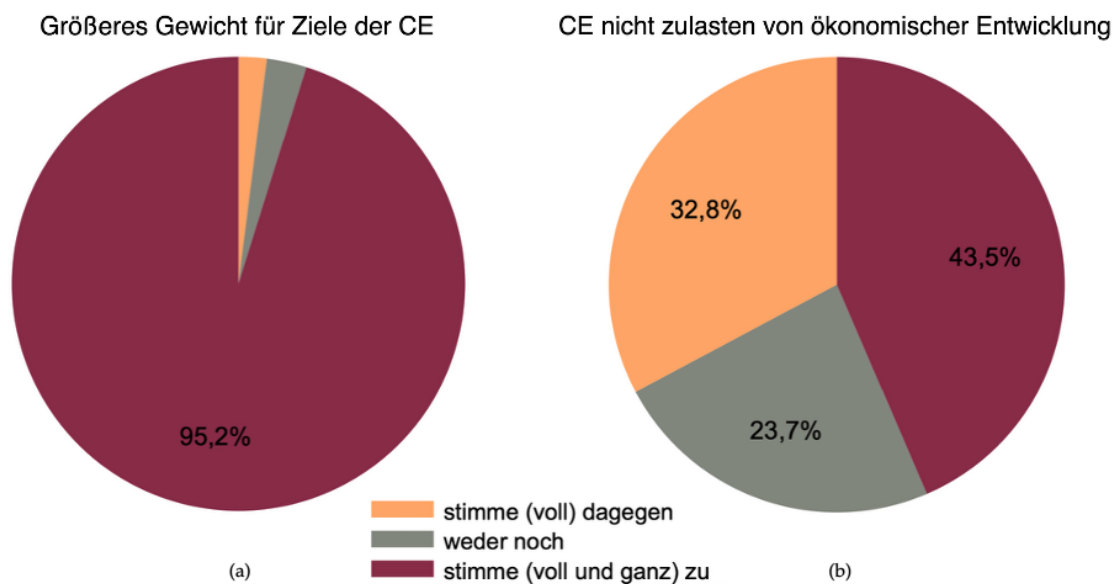
³⁹Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen Frauen und Männern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

⁴⁰Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen (eher) links und (eher) rechts eingestellten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

⁴¹Zur besseren Lesbarkeit sind dort die Antworten zu den drei Kategorien „stimme (voll und ganz) zu“ (Antworten 7-5), „weder noch“ (Antwort 4) und „stimme (ganz und gar) nicht zu“ (Antworten 1-3) aggregiert.

⁴²Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich signifikant zwischen (eher) links und (eher) rechts eingestellten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

Einschätzung zur Kreislaufwirtschaft (Circular Economy). Im Kontext der zukünftigen Ausgestaltung einer klimaneutralen Wirtschaft rückt zunehmend das Konzept der Kreislaufwirtschaft (Circular Economy) in den Fokus. Es gilt als zentraler Ansatz, um Ressourcen effizienter zu nutzen und wirtschaftliches Wachstum vom Verbrauch endlicher Rohstoffe zu entkoppeln. Die Befragten sollten die Aussage *Ich bin der Meinung, dass das Ziel der Kreislaufwirtschaft, d. h. Verbrauch reduzieren sowie Güter recyceln und wiederverwenden, mehr Gewicht bekommen sollte* auf einer Skala von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 5 (stimme voll und ganz zu) bewerten. Panel (a) von Abbildung 10 fasst die Zustimmungswerte der Befragten zusammen. Die Ergebnisse zeigen eine insgesamt sehr hohe Zustimmung (95,2% der Befragten). Die hohe Zustimmung zieht sich durch alle untersuchten Bevölkerungsgruppen und deutet auf eine breite gesellschaftliche Akzeptanz der Circular Economy als Leitbild wirtschaftlicher Transformation hin (Tabelle 16 im Anhang schlüsselt die Zustimmungswerte detailliert auf).



Hinweise: Verteilung der Antworten auf die Aussagen *Ich bin der Meinung, dass das Ziel der Kreislaufwirtschaft, d. h. Verbrauch reduzieren sowie Güter recyceln und wiederverwenden, mehr Gewicht bekommen sollte* in Panel (a) und *Ich bin der Meinung, dass das Ziel der Kreislaufwirtschaft nicht auf Kosten der wirtschaftlichen Entwicklung durchgesetzt werden sollte* in Panel (b) auf einer Skala von 1 (stimme voll und ganz zu) bis 5 (stimme voll dagegen). Die Grafik fasst die ablehnenden (1–2) und zustimmenden Antworten (4–5) zusammen.

Abbildung 10: Einstellung gegenüber der Kreislaufwirtschaft (Circular Economy, CE)

Interessant ist jedoch, dass besonders hohe Zustimmungswerte bei den über 54-Jährigen zu finden sind. Betrachtet man hier alleine diejenigen, die der Aussage „voll und ganz“ zustimmen (Antwort 5 auf der Skala von 1 bis 5), so steigt deren Anteil erheblich mit dem Alter der Befragten (siehe Abbildung 17 im Anhang). Dieses Ergebnis wird vollständig dadurch getrieben, dass der Anteil derjenigen, die der Aussage zustimmen (Antwort 4), im identischen Maße zurückgeht. So stimmen 58,4% der 18–34-Jährigen voll und ganz zu (33,8% stimmen zu). Bei den 35–54-Jährigen sind es 67,1% volle Zustimmung (27,9% Zustimmung) und bei den über 54-Jährigen 81,2% volle Zustimmung (15,4% Zustimmung). Dieser Befund spricht gegen die Annahme, dass

insbesondere jüngere Generationen Träger zirkulärer Transformationsideen seien, und zeigt eine generationenübergreifende Unterstützung der Idee.

Deutlich ambivalenter fällt die Einschätzung bei der Aussage aus, dass die Circular Economy nicht zulasten der ökonomischen Entwicklung gehen dürfe. Insgesamt stimmen hier 43,5% der Befragten zu (Antworten 4 und 5 auf einer Skala von 1, stimme überhaupt nicht zu, bis 5, stimme voll und ganz zu), während 32,8% die Aussage ablehnen (Antworten 1 und 2). Dies deutet auf bestehende Spannungen zwischen ökologischen Transformationszielen und ökonomischen Wachstums- bzw. Wohlstandsvorstellungen hin. Insbesondere politisch (eher) rechts verortete Personen äußern hier deutlich häufiger Zustimmung, was darauf schließen lässt, dass wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit und Wachstum für diese Gruppe eine zentrale Voraussetzung für die Akzeptanz zirkulärer Konzepte darstellen. Demgegenüber zeigen politisch (eher) links orientierte Befragte eine deutlich geringere Zustimmung, was auf eine höhere Bereitschaft hindeutet, wirtschaftliche Zielsetzungen zugunsten ökologischer Nachhaltigkeit zurückzustellen. Es zeigen sich relativ geringe weitere Variationen nach sozio-demografischen Variablen.

Zusammenfassung 6: Zukunft der Wirtschaft

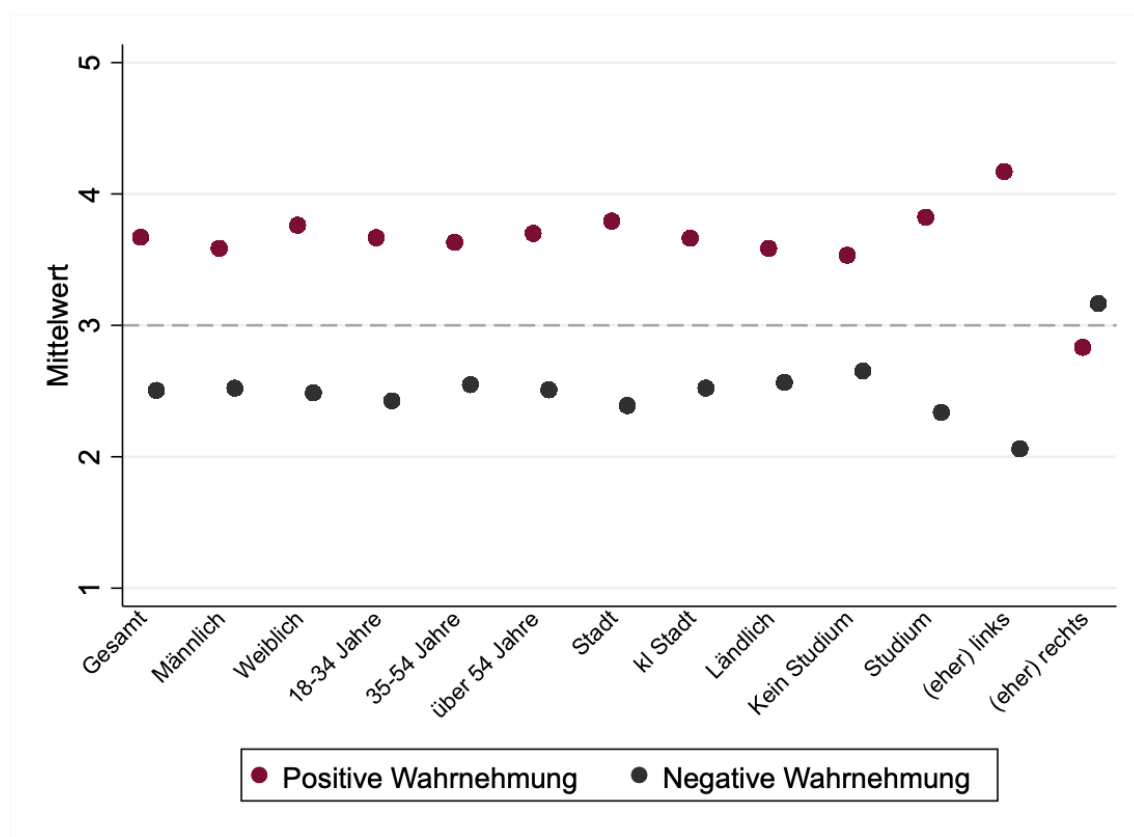
Sowohl die Klimaneutralität der Wirtschaft als auch eine generationengerechte Ausgestaltung der Klimapolitik werden als Ziele von einer deutlichen Mehrheit der Befragten unterstützt. Während sozio-demografische Unterschiede – etwa nach Alter, Geschlecht oder Wohnort – vergleichsweise moderat ausfallen, treten die stärksten Differenzen entlang der politischen Selbstverortung auf, was auf eine ausgeprägte Politisierung dieser Themen hindeutet. Die Grundidee der Circular Economy stößt in der Bevölkerung auf breite Zustimmung, diese soll aber eher nicht zu Lasten der wirtschaftlichen Entwicklung gehen. Es zeigen sich klare politische Bruchlinien, insbesondere dort, wo ökologische Ziele potenziell mit ökonomischer Entwicklung in Konflikt geraten.

3.2.4 Migration

Zur Messung der Einstellungen gegenüber Einwanderern wurde die von Panno et al. (2023) entwickelte *Positive and Negative Perception of Immigrants Scale* (PANPIS) verwendet. Ziel dieser Skala ist es, sowohl positive als auch negative Einstellungen gegenüber Einwanderung gleichzeitig zu erfassen. Die PANPIS umfasst insgesamt 14 Items, die auf einer Skala von 1 („stimme ganz und gar nicht zu“) bis 5 („stimme voll und ganz zu“) beantwortet werden. Aus den Items werden zwei Subskalen gebildet. Die erste Subskala erfasst die Negative Perception of Immigrants (NPI) und misst die Wahrnehmung von Einwanderinnen und Einwanderern als Bedrohung oder Problem (zehn Items). Die zweite Subskala bildet die Positive Perception of Immigrants (PPI) und erfasst die Wahrnehmung von Einwanderung als Ressource oder gesellschaftliche Bereicherung (vier Items).⁴³

⁴³Tabelle 17 im Anhang zeigt die Zustimmungswerte zu allen 14 Items innerhalb verschiedener Subgruppen.

Die Ergebnisse zeigen, dass der Mittelwert der positiven Wahrnehmung von Einwanderinnen und Einwanderern in der Stichprobe bei 3,7 liegt und damit oberhalb der Skalenmitte von 3. Dies deutet darauf hin, dass Einwanderung tendenziell als Bereicherung wahrgenommen und den positiven Aussagen über Migration eher zugestimmt wird. Demgegenüber liegt der Mittelwert der negativen Wahrnehmung bei 2,5 und damit unterhalb der Skalenmitte. Dies spricht dafür, dass negative Aussagen über Einwanderinnen und Einwanderer eher abgelehnt werden und Einwanderung insgesamt nicht stark als Bedrohung wahrgenommen wird. Insgesamt deuten die Ergebnisse somit auf eine eher positive Einstellung gegenüber Einwanderinnen und Einwanderern hin. Es zeigen sich nur geringe Unterschiede nach Geschlecht, Alter und Urbanisierungsgrad (siehe Abbildung 11). Im Gegensatz dazu finden sich erhebliche Unterschiede nach der politischen Selbsteinschätzung. Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich (eher) rechts auf der politischen Skala verorten, haben eine signifikant negativere Wahrnehmung von Einwanderinnen und Einwanderern.⁴⁴



Hinweise: In der Abbildung sind die durchschnittlichen Werte der *Negative Perception of Immigrants (NPI)* und *Positive Perception of Immigrants (PPI)*. Die Einstellungen gegenüber Einwanderung wurden auf einer Skala von 1 bis 5 gemessen. Werte über 3 zeigen Zustimmung zu positiven (bzw. negativen) Aussagen über Migration an. Werte unter 3 bedeuten eine Ablehnung positiver (negativer) Aussagen über Einwanderinnen und Einwanderer.

Abbildung 11: Einstellung gegenüber Einwanderung

Politisch (eher) links orientierte Befragte weisen höhere Werte in der *Positive Perception of Immigrants (PPI)* auf und niedrigere Werte bei der *Negative Perception of Immigrants (NPI)*. Sie

⁴⁴Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich sowohl für die *Negative Perception of Immigrants* als auch die *Positive Perception of Immigrants* signifikant zwischen (eher) links und (eher) rechts eingestellten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, $p < 0.001$, χ^2 -Tests.

nehmen Einwanderung eher als Ressource oder gesellschaftliche Bereicherung wahr und weniger als Bedrohung oder Problem. Bei (eher) rechts orientierten Befragten ist diese Einschätzung genau umgekehrt: Einwanderung wird hier eher als Problem oder Bedrohung und weniger als Bereicherung wahrgenommen.

Zusammenfassung 7: Migration

Die Einstellungen gegenüber Einwanderern wurden mit der Positive and Negative Perception of Immigrants Scale (Panno et al., 2023) erfasst, die sowohl positive als auch negative Wahrnehmungen misst. Die Ergebnisse zeigen eine insgesamt eher positive Haltung gegenüber Einwanderung, da die positive Wahrnehmung oberhalb der Skalenmitte liegt. Es finden sich keine ausgeprägten Unterschiede zwischen sozio-demografischen Gruppen.

3.2.5 Verhaltensökonomische Kennzahlen

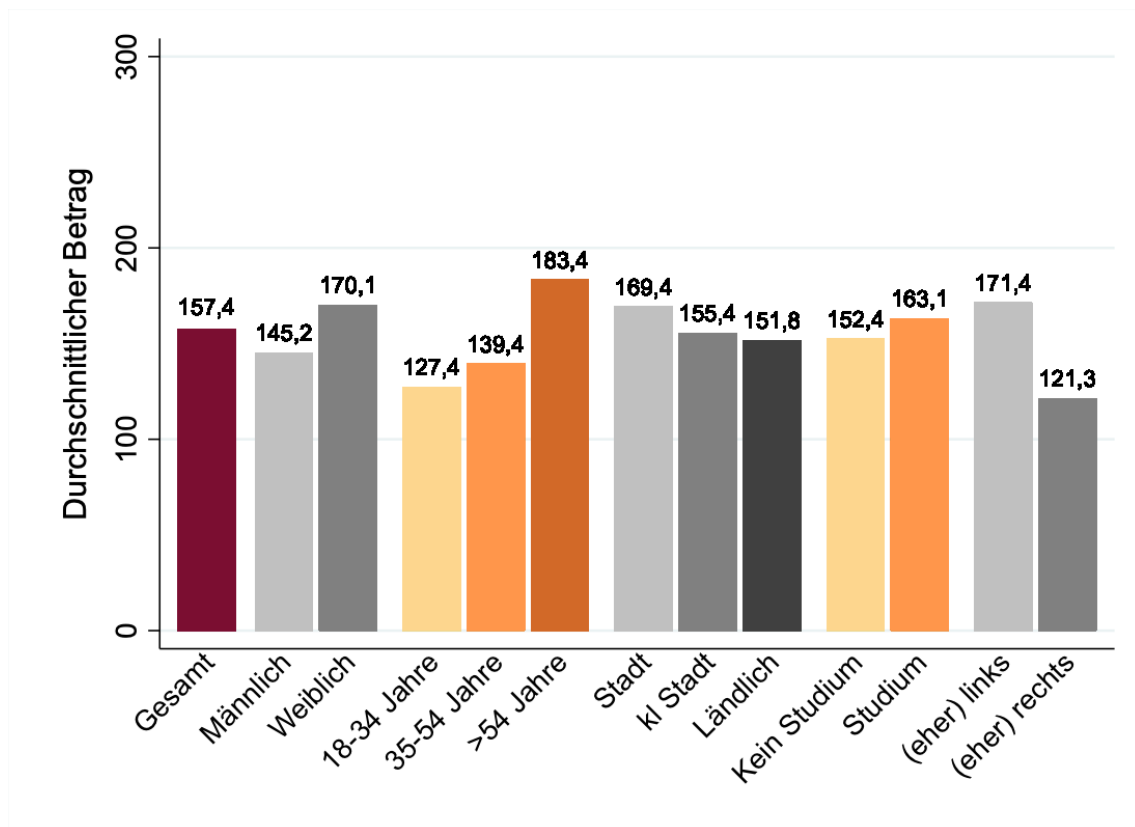
Im Rahmen der Eingangsbefragung wurden in der verhaltensökonomischen Forschung etablierte Fragebogendesigns zur Messung ökonomischer Kennzahlen integriert. Alle verwendeten Fragen sind experimentell validiert und stammen von Falk u. a. (2018). Der Schwerpunkt lag dabei insbesondere auf Altruismus, Reziprozität und Vertrauen. Diese Fragen dienen primär der Erstellung von Kontrollvariablen für zukünftige Studien. An dieser Stelle werden die interessantesten Befunde kurz vorgestellt.

Altruismus. Zur Messung von Altruismus beantworteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer die Frage, *wie viel sie für einen guten Zweck spenden würden, wenn sie unerwartet 1000 Euro erhalten würden.* Abbildung 12 stellt den durchschnittlich gespendeten Betrag im Gesamtsample sowie nach Subgruppen dar.

Im Schnitt sind die Befragten bereit 157,13 Euro zu spenden. Die Bereitschaft, von dem unerwarteten Geldsegen einen Teil zu spenden, ist bei Frauen signifikant höher ausgeprägt als bei Männern. Während Frauen im Mittelwert 170,05 Euro spenden würden, liegt dieser Betrag bei Männern bei 145,15 Euro.⁴⁵ Der Anteil derjenigen, die den gesamten Betrag für sich behalten würden, beträgt bei den Frauen 16,5%, bei den Männern hingegen 23,5%. Befragte zwischen 18 und 34 Jahren würden im Schnitt 127,40 Euro spenden, Befragte zwischen 34 und 54 Jahren 139,45 Euro und Befragte über 54 Jahren 183,36 Euro.⁴⁶ Einerseits muss hier allerdings berücksichtigt werden, dass ältere Befragte in der Regel ein deutlich höheres Einkommen haben als Personen unter 25 Jahren. Gleichzeitig handelte es sich andererseits um eine fiktive Frage ohne reale Auszahlungskonsequenzen.

⁴⁵Der Unterschied zwischen Frauen und Männern ist statistisch signifikant, $p < 0,001$, zweiseitiger t-Test

⁴⁶Die über 54-Jährigen geben im Durchschnitt statistisch signifikant mehr ab als die jeweiligen anderen beiden Gruppen ($p < 0,001$, zweiseitiger t-Test), der Vergleich zwischen den 18-34-Jährigen und den 35-54-Jährigen zeigt nur einen statistisch schwach signifikanten Unterschied ($p = 0,095$).



Hinweise: In der Abbildung ist der durchschnittlich gespendete Betrag in verschiedenen Untergruppen dargestellt. Die Frage lautete dabei: *Stellen Sie sich die folgende Situation vor: Heute haben Sie unerwartet 1.000 Euro erhalten. Wie viel von dem Geld würden Sie einem guten Zweck spenden? (Eurobeträge zwischen 0 und 1.000 Euro sind erlaubt).*

Abbildung 12: Altruismus

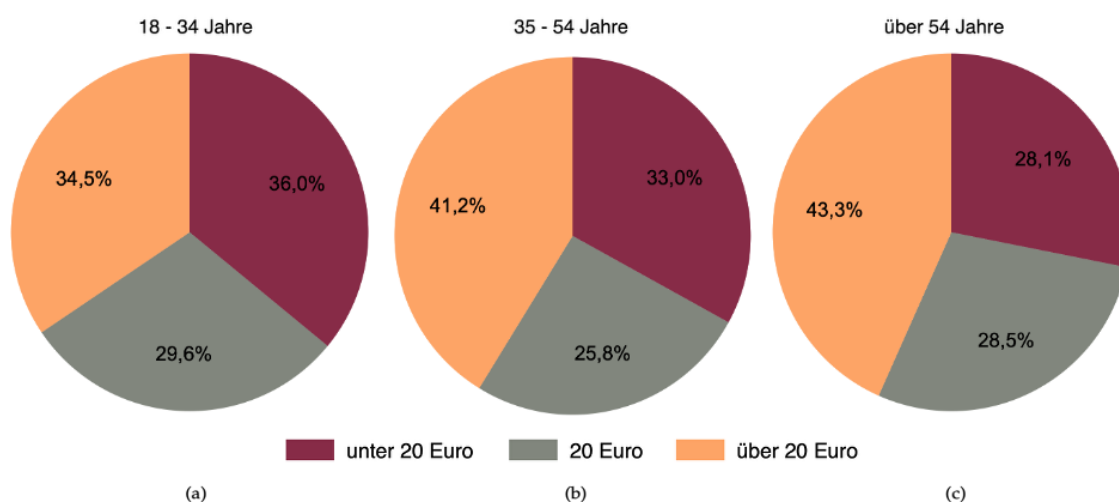
Ein wichtiger Beitrag des Niedersachsenpanels zur verhaltensökonomischen Forschung wird die Möglichkeit, ökonomische Entscheidungsexperimente mit der breiten Bevölkerung durchzuführen und hier aufgrund der hohen Zahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch bedeutsame Aussagen über Unterschiede zwischen Bevölkerungsgruppen zu machen. An dieser Stelle beschränkt sich die Analyse zunächst auf einen Vergleich mit der bestehenden, weit überwiegend auf studentischen Samples basierenden, Literatur. Die in der Eingangsbefragung getroffene Entscheidung lässt sich mit der typischen Entscheidungssituation im Diktatorspiel vergleichen, in dem eine Probandin oder ein Proband einen Geldbetrag zwischen sich selbst und einer anderen Person aufteilen muss. In einer Meta-Studie findet Engel (2011), dass die Diktatoren im Durchschnitt über 616 experimentelle Treatments 28,4% ihrer Anfangsausstattung abgeben. Der hier gemessene, hypothetische Wert von 15,7% liegt deutlich unter diesem Wert.⁴⁷

Reziprozität. Zur Erfassung reziproken Verhaltens wurde den Befragten eine hypothetische Situation vorgelegt, in der eine unbekannte Person ihnen einen Gefallen erwiesen hatte, der dieser Person Kosten in Höhe von etwa 20 Euro verursachte. *Zunächst wurden die Teilnehmenden*

⁴⁷Zu beachten ist, dass diesen Ergebnissen unterschiedliche Erhebungsstrukturen zugrunde liegen – das klassische Diktatorspiel verwendet i. d. R. eine echte monetäre Auszahlung, wohingegen die Entscheidung in der Eingangsbefragung hypothetisch abgefragt wurde. Die hypothetische Frage stammt aus Falk u. a. (2018) und ist experimentell validiert. Dies spricht für die Belastbarkeit des oben beschriebenen Ergebnisses.

gefragt, ob sie dieser Person im Gegenzug ein Geschenk machen würden (Ja/Nein). Personen, die dies bejahten, wurden anschließend gebeten anzugeben, welchen monetären Wert das Geschenk haben würde (in Abstufungen von 5 bis 30 Euro in 5-Euro-Schritten).

Die Ergebnisse zeigen, dass die überwiegende Mehrheit der Befragten (95,7%) bereit wäre, in dieser Situation ein Geschenk zu machen. Hinsichtlich der Höhe des Geschenkwerts ergeben sich jedoch differenziertere Befunde: 27,9% der Befragten würden ein Geschenk im gleichen Wert wie der ursprüngliche Gefallen (20 Euro) wählen. Etwas weniger als ein Drittel (31,4%) würde ein Geschenk mit einem Wert unterhalb von 20 Euro machen, während 40,7% ein Geschenk im Wert von 25 oder 30 Euro – und damit oberhalb der ursprünglichen Kosten – bevorzugen würden. Zwischen den Geschlechtern lassen sich hierbei kaum Unterschiede feststellen. Deutlichere Differenzierungen zeigen sich hingegen in Bezug auf das Alter: Wie Abbildung 13 zeigt, wählen jüngere Befragte häufiger Geschenke mit einem Wert unterhalb von 20 Euro und entscheiden sich seltener für Geschenke oberhalb dieses Wertes. Ältere Personen hingegen weisen tendenziell eine höhere Großzügigkeit auf, indem sie häufiger Geschenke mit einem höheren Wert als dem ursprünglichen Gefallen wählen.



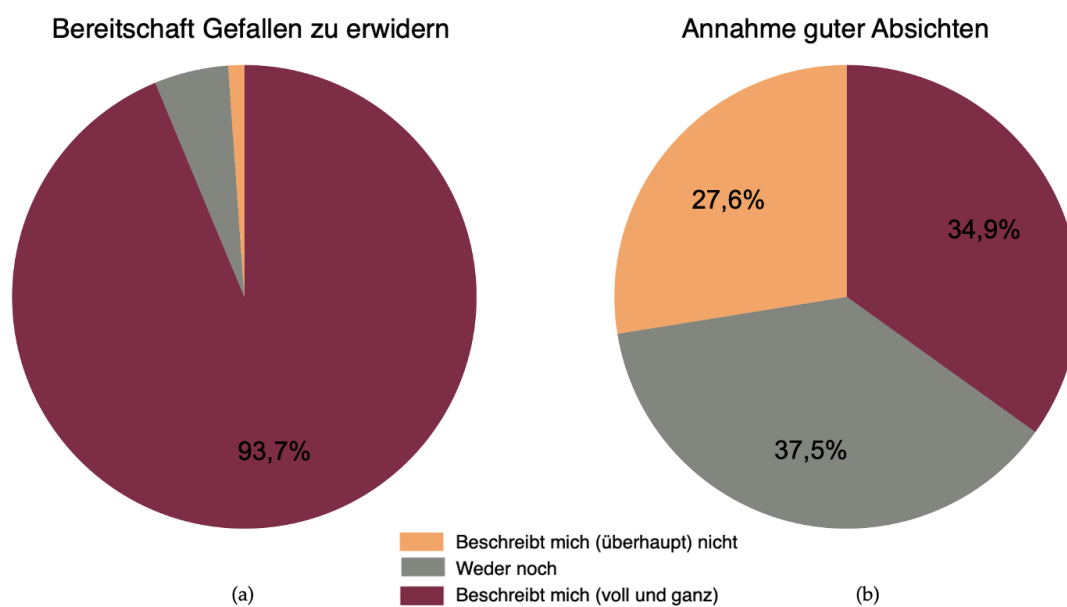
Hinweise: Verteilung der Antworten auf folgendes Szenario: Sie sind in einer Gegend, in der Sie sich nicht auskennen und merken, dass Sie sich verlaufen haben. Sie fragen eine Ihnen unbekannte Person nach dem Weg. Diese bietet Ihnen an, Sie zum Ziel zu bringen. Ihnen zu helfen kostet die/den anderen ungefähr 20 Euro. Jedoch sagt die/der andere, dass sie/er kein Geld von Ihnen möchte. Sie haben sechs Geschenke bei sich. Das billigste Geschenk kostet 5 Euro, das teuerste Geschenk kostet 30 Euro. Würden Sie der anderen Person ein Geschenk machen? [Falls ja:] Sie haben angegeben, dass Sie der anderen Person ein Geschenk geben würden. Welches Geschenk würden Sie an die andere Person geben? [Antwortoptionen: Geschenkwert 5, 10, 15, 20, 25, 30 Euro].

Abbildung 13: Wert des Geschenks

Zur ergänzenden Messung positiver Reziprozität haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf einer Skala von 0 (beschreibt mich überhaupt nicht) bis 10 (beschreibt mich perfekt) Stellung zu der Aussage *Wenn mir jemand einen Gefallen tut, bin ich bereit, ihn zu erwidern* genommen. Panel (a) von Abbildung 14 stellt die Ergebnisse dar.⁴⁸ Die Bereitschaft, Gefallen zu erwidern, ist mit

⁴⁸Zur besseren Übersichtlichkeit sind dort diejenigen, die auf der Skala von 0–10 mit 7 oder höher geantwortet haben, zur Kategorie „beschreibt mich (voll und ganz)“ aggregiert, während diejenigen mit Antworten von 3 oder geringer die

insgesamt 93,7% sehr hoch und weist auf eine stark ausgeprägte Norm der Gegenseitigkeit hin. Unterschiede zwischen Männern (94,8%) und Frauen (92,8%) sind gering⁴⁹, ebenso zwischen den Altersgruppen. Auch politisch zeigen sich nur minimale Abweichungen, wobei (eher) rechts eingestellte Befragte leicht höhere Werte (95,1%) haben. Insgesamt ist diese Haltung in allen betrachteten Gruppen sehr stabil und weit verbreitet.



Hinweise: Verteilung der Antworten auf die Aussagen *Wenn mir jemanden einen Gefallen tut, bin ich bereit, ihm zu erwidern* in Panel (a) und *Ich vermute, dass Leute nur die besten Absichten haben* in Panel (b) auf einer Skala von 0 (beschreibt mich überhaupt nicht) bis 10 (beschreibt mich perfekt). Zur besseren Übersichtlichkeit sind diejenigen, die mit 7 oder höher geantwortet haben, zur Kategorie „beschreibt mich (voll und ganz)“ aggregiert, während diejenigen mit Antworten von 3 oder geringer die Kategorie „beschreibt mich (überhaupt) nicht“ bilden.

Abbildung 14: Reziprozität und Vertrauen

Vertrauen in andere. Panel (b) von Abbildung 14 stellt die Verteilung der Einschätzungen der Befragten zu der Aussage *Ich vermute, dass Leute nur die besten Absichten haben* auf einer Skala von 0 (beschreibt mich überhaupt nicht) bis 10 (beschreibt mich perfekt) dar. Der Anteil der Zustimmung (Antworten von 7–10) liegt insgesamt bei 34,9%. Dies zeigt ein moderat ausgeprägtes Vertrauen gegenüber anderen. Frauen (37,6%) stimmen dieser Aussage etwas häufiger zu als Männer (32,3%).⁵⁰ Besonders niedrig ist die Zustimmung bei den 18–34-Jährigen (29,6%), während ältere Gruppen höhere Werte aufweisen (jeweils 36,3%). Auffällig ist zudem der politische Unterschied: Befragte mit (eher) linker Einstellung zeigen deutlich mehr Zustimmung (38,6%) als Befragte mit (eher) rechter Einstellung (28,0%).⁵¹

Kategorie „beschreibt mich (überhaupt) nicht“ bilden.

⁴⁹Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich statistisch signifikant zwischen Frauen und Männern, $p = 0,001$, χ^2 -Test.

⁵⁰Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich statistisch signifikant zwischen Frauen und Männern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

⁵¹Die Verteilungen der Antworten unterscheiden sich statistisch signifikant zwischen den (eher) links und (eher) rechts eingestellten Teilnehmerinnen und Teilnehmern, $p < 0,001$, χ^2 -Test.

Zusammenfassung 8: Verhaltensökonomische Kennzahlen

Die Eingangsbefragung misst anhand experimentell validierter Fragen Altruismus, Reziprozität und Vertrauen in andere. Im Vergleich zur auf studentischen Samples basierenden experimentellen Evidenz ist der Grad an Altruismus geringer. Frauen verhalten sich altruistischer als Männer und mit dem Alter steigt der Grad an Altruismus. Die Ergebnisse zeigen eine hohe grundsätzliche Bereitschaft zu reziprokem Verhalten, unterscheiden sich jedoch in der Intensität. Jüngere Personen sind hier tendenziell zurückhaltender als ältere. Vertrauen in andere ist bei Älteren, Frauen sowie Menschen mit (eher) linker politischer Einstellung stärker ausgeprägt.

4 Ausblick

Ziel der Eingangsbefragung des Niedersachsenpanels war die systematische Erhebung des Ist-Zustands bei Einstellungen zu zentralen gesellschaftspolitischen Themen und Verhaltensmustern, um eine fundierte Datengrundlage für wissenschaftliche Analysen zu schaffen. Diese erste Bestandsaufnahme bildet die Basis für zukünftige Studien und ermöglicht es, Entwicklungen über die Zeit hinweg nachzuvollziehen. In weiteren Schritten sind wiederholte Erhebungen ausgewählter Fragen geplant, um Veränderungen sichtbar zu machen und Trends belastbar zu identifizieren. Gleichzeitig untersuchen in der Zwischenzeit durchgeführte sowie zukünftig geplante Studien ein deutlich breiteres Themenspektrum.

Die im Niedersachsenpanel bereits durchgeführten und geplanten Studien ermöglichen es, mit Methoden der experimentellen Wirtschaftsforschung kausale Wirkungsmechanismen zu identifizieren. So lassen sich beispielsweise Studien durchführen, die untersuchen, inwiefern unterschiedliche Informationen über Migrantinnen und Migranten, die Transformation zur Circular Economy oder andere gesellschaftlich relevante Themen Akzeptanz, Vertrauen oder gesellschaftlichen Zusammenhalt beeinflussen. Die Anwendungsmöglichkeiten des Niedersachsenpanels sind hier sehr vielfältig.

Das Niedersachsenpanel bietet die Möglichkeit, die erhobenen Daten zwischen den Studien zu verknüpfen. Durch diese Kombination unterschiedlicher Datensätze wird ein umfassenderes und differenzierteres Bild gesellschaftlicher Einstellungen und Verhaltensweisen entstehen. Dies eröffnet die Möglichkeit, Zusammenhänge besser zu verstehen und Ergebnisse in einen breiteren Kontext einzuordnen. Hier zeigt sich die Stärke des Niedersachsenpanels, das es den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern ermöglicht, auf ein breites Fundament an Fragen sowie experimentellen Messungen zurückzugreifen, ohne bestimmte Variablen in jeder Studie erneut erheben zu müssen, wie dies ohne Panelcharakter in anderen Studien nötig ist.

Ergänzend dazu können auch Ad-hoc-Erhebungen durchgeführt werden, insbesondere dann, wenn sich relevante Rahmenbedingungen kurzfristig ändern. Auf diese Weise bleibt das Forschungsdesign flexibel und reaktionsfähig, sodass aktuelle Entwicklungen zeitnah abgebildet

werden können. Dies hebt das Niedersachsenpanel von anderen Befragungsstudien und Panel-datensätzen ab, die in einem regelmäßigen Turnus Befragungswellen durchführen. Insgesamt wird damit ein Ansatz verfolgt, der sowohl langfristige Trends als auch kurzfristige Dynamiken berücksichtigt.

Neben dem Fokus auf gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich relevante Fragestellungen leistet das Niedersachsenpanel durch die Schaffung eines bevölkerungsrepräsentativen Pools an Teilnehmerinnen und Teilnehmern ökonomischer Entscheidungsexperimente einen wesentlichen Beitrag für die verhaltensökonomische Grundlagenforschung in Deutschland. Nach wie vor basiert ein Großteil der verhaltensökonomischen Forschung auf studentischen Samples. Der Kreis von perspektivisch über 5.000 Probandinnen und Probanden aus der Breite der Bevölkerung, kombiniert mit den reichhaltigen Befragungsdaten sowie der intertemporalen Komponente, stellt einen sehr wertvollen Wettbewerbsvorteil für die niedersächsischen Universitäten dar, die durch den Wissenschaftsraum „Verhaltensökonomik und gesellschaftliche Transformation“ eine Sichtbarkeit in der nationalen und internationalen wissenschaftlichen Community erreicht haben, die vor der Gründung des Verbunds so nicht ansatzweise denkbar gewesen ist.

Literatur

- Autor, D. H. (2015). „Why Are There Still So Many Jobs? The History and Future of Workplace Automation“. Journal of Economic Perspectives 29.3, S. 3–30.
- Autor, D. H., F. Levy und R. J. Murmane (2003). „The Skill Content of Recent Technological Change: An Empirical Exploration“. Quarterly Journal of Economics 118.4, S. 1279–1333.
- Belot, M., R. Duch und L. Miller (2015). „A comprehensive comparison of students and non-students in classic experimental games“. Journal of Economic Behavior & Organization 113, S. 26–33.
- Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) (2025). „Laufende Raumbewertung des BBSR – INKAR“. Ausgabe 07/2025. URL: <https://www.inkar.de/> (besucht am 23.04.2026). Veröffentlicht unter der Lizenz „Datenlizenz Deutschland Version 2.0“ (<https://www.govdata.de/dl-de/by-2-0>).
- Cappelen, A. W., K. Nygaard, E. O. Sorensen und B. Tungodden (2015). „Social Preferences in the Lab: A Comparison of Students and a Representative Population“. Scandinavian Journal of Economics 117.4, S. 1306–1326.
- Demel, R., A. Pooresmaeili, F. Gagsch, M. Spengler und A. Schacht (2024). „Beyond bidimensional measures: Introducing a culturally tailored measure of political orientation“. Political Psychology 45.3, S. 517–535.
- Engel, C. (2011). „Dictator games: a meta study“. Experimental Economics 14, S. 583–610.
- Eßer, J., M. Frondel, S. Sommer und J. Wittmann (2023). „CO₂-Bepreisung in Deutschland: Kenntnisstand privater Haushalte im Jahr 2022“. 157.
- Esteban, J.-M. und D. Ray (1994). „On the Measurement of Polarization“. Econometrica 62.4, S. 819–851.
- Exadaktylos, F., A. M. Espín und P. Brañas-Garza (2013). „Experimental subjects are not different“. Scientific Reports 3, S. 1213.
- Falk, A., A. Becker, T. Dohmen, B. Enke, D. Huffman und U. Sunde (2018). „Global Evidence on Economic Preferences“. Quarterly Journal of Economics 133.4, S. 1645–1692.
- Frondel, M., V. Helmers, L. Mattauch, M. Pahle, S. Sommer, C. M. Schmidt und O. Edenhofer (2022). „Akzeptanz der CO₂-Bepreisung in Deutschland: Die große Bedeutung einer Rückverteilung der Einnahmen“. Perspektiven der Wirtschaftspolitik 23.1, S. 49–64.
- Gallus, V., C. I. Hucke, K. Butter, M. Ohlmeyer und C. van Thriel (2024). „Translation and validation of the Nature Relatedness Scale to German“. Frontiers in psychology 15, S. 1507983.
- Grothmann, T., V. Frick, R. Harnisch, M. Münsch, S. E. Kettner und C. Thorun (2022). Umweltbewusstsein in Deutschland 2022. Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (BMUV).
- Henrich, J., S. J. Heine und A. Norenzayan (2010). „The Weirdest People in the World?“. Behavioral and Brain Sciences 33.2-3, S. 61–83.
- Herold, M., J. Joachim, C. Otteni und H. Vorländer (2023). „Polarisierung in Deutschland und Europa. Eine Studie zu gesellschaftlichen Spaltungstendenzen in zehn europäischen Ländern“.
- Iyengar, S., Y. Lelkes, M. S. Levendusky, N. Malhotra und S. J. Westwood (2019). „The Origins and Consequences of Affective Polarization in the United States“. Annual Review of Political Science 22.1, S. 129–146.
- Iyengar, S., G. Sood und Y. Lelkes (2012). „Affect, Not Ideology: A Social Identity Perspective on Polarization“. Public Opinion Quarterly 76.3, S. 405–431.

Iyengar, S. und S. J. Westwood (2015). „Fear and loathing across party lines: New evidence on group polarization“. *American journal of political science* 59.3, S. 690–707.

Jenny, M. A., L. Lehrer, S. Eitze, P. Sprengholz, L. Korn, P. Shamsrizi, M. Geiger, L. Hellmann, L. Mai, K. Maur und C. Betsch (2022). „Accelerating climate protection by behavioural insights: the Planetary Health Action Survey“. *The Lancet Planetary Health* 6, S19.

Lohse, J., M. Mechtel und M. Praet (2026). „Access is not Usage: Selection, Take-Up and the Impact of LLM Assistance“.

Massenkoff, M. und P. McCrory (2026). „Labor market impacts of AI: A new measure and early evidence“.

Panno, A., V. Pellegrini, V. De Cristofaro und M. A. Donati (2023). „A measure of positive and negative perception of migration: Development and psychometric properties of the Positive and Negative Perception of Immigrants Scale (PANPIS)“. *Analyses of Social Issues and Public Policy* 23.1, S. 73–105.

A Informationen zum Niedersachsenpanel

Tabelle 2: Teilnehmende nach Geschlecht

	Niedersachsenpanel		Niedersachsen		Bundesweit	
	N	%	N	%	N	%
Männlich	2.595	52,4%	3.258.398	49,0%	32.807.000	48,9%
Weiblich	2.344	47,3%	3.397.574	51,0%	34.264.000	51,1%
Divers oder Andere	16	0,3%				
Gesamt	4.955		6.655.972		67.071.000	

Hinweise: Bei der Registrierung zum Niedersachsenpanel war die Angabe des Geschlechts verpflichtend. Niedersachsen: Daten zum 31.12.2024, Quelle: Landesamt für Statistik Niedersachsen. Bundesweit: Daten von 2025, aufgrund der Datenstruktur umfasst die Altersgruppe 18–25 Jahre hier nur die 20–25-Jährigen. Zahlen sind auf 1.000 gerundet. Quelle: Destatis.

Tabelle 3: Teilnehmende nach Altersgruppen

	Niedersachsenpanel						Niedersachsen						Bundesweit	
	Gesamt		Männer		Frauen		Gesamt		Männer		Frauen		N	%
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%		
18 bis unter 25 Jahre	323	6,5%	133	5,1%	186	7,9%	574.139	8,6%	299.162	9,2%	274.977	8,1%	4.310.000	6,4%
25 bis unter 35 Jahre	752	15,2%	331	12,8%	415	17,7%	957.649	14,4%	500.170	15,4%	457.479	13,5%	10.129.000	15,1%
35 bis unter 45 Jahre	878	17,7%	448	17,3%	428	18,3%	1.000.658	15,0%	506.616	15,5%	494.042	14,5%	11.115.000	16,57%
45 bis unter 55 Jahre	749	15,1%	347	13,4%	401	17,1%	972.073	14,6%	481.165	14,8%	490.908	14,4%	10.160.000	15,15%
55 bis unter 65 Jahre	1.103	22,3%	568	21,9%	534	22,8%	1.294.219	19,4%	641.320	19,7%	652.899	19,2%	12.953.000	19,31%
65 bis unter 75 Jahre	888	17,9%	565	21,8%	321	13,7%	950.755	14,3%	454.035	13,9%	496.720	14,6%	9.733.000	14,51%
75 und älter	262	5,3%	203	7,8%	59	2,5%	906.479	13,6%	375.930	11,5%	530.549	15,6%	8.665.000	12,92%
	4.955		2.595		2.344		6.655.972		3.258.398		3.397.574		67.065.000	

Hinweise: Bei der Registrierung zum Niedersachsenpanel war die Angabe des Geburtsdatums (Monat und Jahr) verpflichtend. Die Ausweisung des Alters erfolgt aus datenschutzrechtlichen Gründen nur in kategorialer Form. Niedersachsen: Daten zum 31.12.2024, Quelle: Landesamt für Statistik Niedersachsen. Bundesweit: Daten von 2025, aufgrund der Datenstruktur umfasst die Altersgruppe 18–25 Jahre hier nur die 20–25-Jährigen. Zahlen sind auf 1.000 gerundet. Quelle: Destatis.

Tabelle 4: Teilnehmende nach Bildungsgrad

	Gesamt		Männer		Frauen	
	N	%	N	%	N	%
Hauptschulabschluss	209	4,3%	133	5,2%	76	3,3%
Realschulabschluss	1.048	21,3%	518	20,1%	528	22,7%
Fachhochschulreife/Abitur	1.280	26,0%	636	24,7%	636	27,4%
Bachelor	502	10,2%	244	9,5%	257	11,1%
Master	444	9,0%	215	8,4%	227	9,8%
Diplom	784	16,0%	512	19,9%	269	11,6%
Staatsexamen	420	8,5%	177	6,9%	243	10,5%
Promotion	215	4,4%	131	5,1%	84	3,6%
kein Abschluss	14	0,3%	9	0,4%	5	0,2%
Gesamt	4.916		2.575		2.325	

Hinweise: Freiwillige Angabe des höchsten Bildungsabschlusses der registrierten Personen mit den in der Tabelle angegebenen Auswahlmöglichkeiten.

Tabelle 5: Teilnehmende nach Beruf

	Gesamt		Männer		Frauen	
	N	%	N	%	N	%
Angestellte/Angestellter	2.523	51,5%	1.264	49,2%	1.252	54,2%
Arbeitslos	75	1,5%	46	1,8%	28	1,2%
Beamtin/Beamter	436	8,9%	209	8,1%	227	9,8%
Care-Arbeit (Elternzeit, Mutterschutz, Pflege)	122	2,5%	8	0,3%	113	4,9%
Rentnerin/Rentner/Pensionärin/Pensionär	1.168	23,9%	746	29,0%	420	18,2%
Schülerin/Schüler/Studentin/Student	298	6,1%	123	4,8%	172	7,4%
Selbständig	262	5,4%	167	6,5%	95	4,1%
Sonstiges	11	0,2%	7	0,3%	4	0,2%
Gesamt	4.895		2.570		2.311	

Hinweise: Freiwillige Angabe der Hauptbeschäftigung der registrierten Personen mit den in der Tabelle angegebenen Auswahlmöglichkeiten. Alle Angaben unter „Sonstiges“ wurden für die Analysen händisch der passendsten Kategorie zugeordnet.

Tabelle 6: Teilnehmende nach Familienstand

	Gesamt		Männer		Frauen	
	N	%	N	%	N	%
Verheiratet/in eingetragener Partnerschaft	2.829	57,8%	1.626	63,4%	1.200	51,8%
In einer Beziehung (nicht verheiratet)	512	10,5%	233	9,1%	278	12,0%
Ledig	980	20,0%	475	18,5%	497	21,4%
Geschieden	396	8,1%	163	6,4%	233	10,1%
Verwitwet	158	3,2%	60	2,3%	97	4,2%
Sonstiges	20	0,4%	7	0,3%	13	0,6%
Gesamt	4.895		2.564		2.318	

Hinweise: Freiwillige Angabe des Familienstands der registrierten Personen mit den in der Tabelle angegebenen Auswahlmöglichkeiten. Alle Angaben unter „Sonstiges“ wurden für die Analysen händisch der passendsten Kategorie zugeordnet.

Tabelle 7: Teilnehmende nach Landkreis

Landkreis	Anzahl pro Landkreis	Anteil pro 10.000 Einwohner des Landkreises	Anteil des Landkreises am gesamten Niedersachsen- panel	Anteil an den Einwohnern des Landkreises
Ammerland	108	8,5	2,18%	0,08%
Aurich	130	6,9	2,62%	0,07%
Braunschweig	150	5,9	3,03%	0,06%
Celle	101	5,8	2,04%	0,06%
Cloppenburg	84	4,8	1,70%	0,05%
Cuxhaven	103	5,2	2,08%	0,05%
Delmenhorst	27	3,3	0,54%	0,03%
Diepholz	118	5,3	2,38%	0,05%
Emden	32	6,4	0,65%	0,06%
Emsland	146	4,3	2,95%	0,04%
Friesland	80	8,0	1,61%	0,08%
Gifhorn	99	5,6	2,00%	0,06%
Goslar	77	6,0	1,55%	0,06%
Göttingen	238	7,2	4,80%	0,07%
Grafschaft Bentheim	59	4,1	1,19%	0,04%
Hameln-Pyrmont	82	5,4	1,65%	0,05%
Hannover	764	6,7	15,42%	0,07%
Harburg	197	7,4	3,98%	0,07%
Heidekreis	83	5,9	1,68%	0,06%
Helmstedt	45	5,0	0,91%	0,05%
Hildesheim	147	5,5	2,97%	0,05%
Holzminden	30	4,5	0,61%	0,05%
Leer	100	5,9	2,02%	0,06%
Lüchow-Dannenberg	47	10,0	0,95%	0,10%
Lüneburg	181	10,1	3,65%	0,10%
Nienburg/Weser	58	4,8	1,17%	0,05%
Northeim	93	7,4	1,88%	0,07%
Oldenburg (Stadt)	173	9,8	3,49%	0,10%
Oldenburg (Landkreis)	115	8,7	2,32%	0,09%
Osnabrück (Stadt)	129	7,8	2,60%	0,08%
Osnabrück (Landkreis)	229	6,4	4,62%	0,06%
Osterholz	47	4,1	0,95%	0,04%
Peine	91	6,6	1,84%	0,07%
Rotenburg (Wümme)	87	5,3	1,76%	0,05%
Salzgitter	33	3,1	0,67%	0,03%
Schaumburg	75	4,8	1,51%	0,05%
Stade	107	5,2	2,16%	0,05%
Uelzen	83	9,0	1,68%	0,09%
Vechta	82	5,6	1,65%	0,06%
Verden	75	5,4	1,51%	0,05%
Wesermarsch	45	5,0	0,91%	0,05%
Wilhelmshaven	42	5,5	0,85%	0,06%
Wittmund	37	6,6	0,75%	0,07%
Wolfenbüttel	68	5,7	1,37%	0,06%
Wolfsburg	58	4,5	1,17%	0,04%
n	4.955			

Hinweise: Datengrundlage für die Berechnung der Anteile pro 10.000 Einwohner der Landkreise sowie der Anteile an den Einwohnern der Landkreise sind die Daten des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), 2025.

Tabelle 8: Teilnehmende nach Urbanisierungsgrad

	Gesamt		Männer		Frauen		18–34 Jahre		35–54 Jahre		über 54 Jahre	
	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%	N	%
Städte oder dicht besiedelte Gebiete	1.126	22,7%	572	22,0%	549	23,4%	320	29,8%	333	20,5%	473	21,0%
kleinere Städte und Vororte	2.476	50,0%	1.326	51,1%	1.143	48,8%	489	45,5%	808	49,7%	1.179	52,3%
ländliche Gebiete oder dünn besiedelte Gebiete	1.353	27,3%	697	26,9%	652	27,8%	266	24,7%	486	29,9%	601	26,7%
Gesamt	4.955		2.595		2.344		1.075		1.627		2.253	

Hinweise: Diese Daten werden von den Raumgliederungen des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung bezogen und orientieren sich an der folgenden Definition: *Städte* sind dicht besiedelte Gebiete, in denen mindestens 50% der Bevölkerung in einem oder mehreren städtischen Zentren leben; *Kleinere Städte* sind Gebiete mit mittlerer Bevölkerungsdichte, in denen weniger als 50% der Bevölkerung in einem städtischen Zentrum und mindestens 50% der Bevölkerung in einem städtischen Ballungsraum leben; *Ländliche Regionen* sind dünn besiedelte Gebiete, in denen mehr als 50% der Bevölkerung in ländlichen Rasterzellen leben.

B Informationen zur Eingangsbefragung

Tabelle 9: Teilnehmende nach Geschlecht

	Häufigkeit	
	N	%
Männlich	2.262	51,7%
Weiblich	2.097	47,9%
Divers oder andere	15	0,3%
Gesamt	4.374	

Hinweise: Bei der Registrierung zum Niedersachsenpanel war die Angabe des Geschlechts verpflichtend.

Tabelle 10: Teilnehmende nach Altersgruppen

	Häufigkeit	
	N	%
18 bis 34 Jahre	913	20,9%
35 bis 54 Jahre	1.406	32,1%
über 54 Jahre	2.055	47,0%
Gesamt	4.374	

Hinweise: Bei der Registrierung zum Niedersachsenpanel war die Angabe des Geburtsdatums (Monat und Jahr) verpflichtend. Die Ausweisung des Alters erfolgt aus datenschutzrechtlichen Gründen nur in kategorialer Form.

Tabelle 11: Teilnehmende nach Bildungsgrad

	Häufigkeit	
	N	%
Hauptschulabschluss	170	3,9%
Realschulabschluss	951	21,9%
Fachhochschulreife/Abitur	1.148	26,4%
Bachelor	434	10,0%
Master	378	8,7%
Diplom	692	15,9%
Staatsexamen	372	8,6%
Promotion	186	4,3%
kein Abschluss	11	0,3%
Gesamt	4.342	

Hinweise: Freiwillige Angabe des höchsten Bildungsabschlusses der registrierten Personen mit den in der Tabelle angegebenen Auswahlmöglichkeiten.

Tabelle 12: Teilnehmende nach Beruf

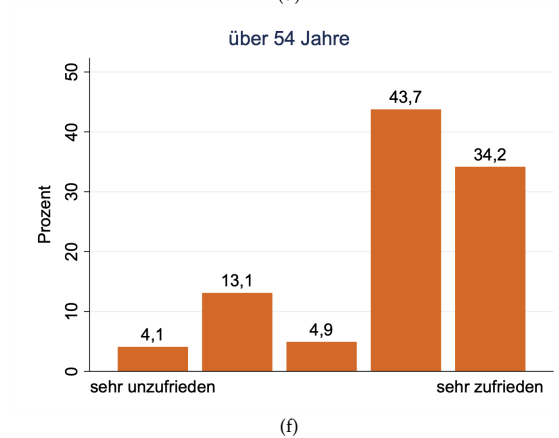
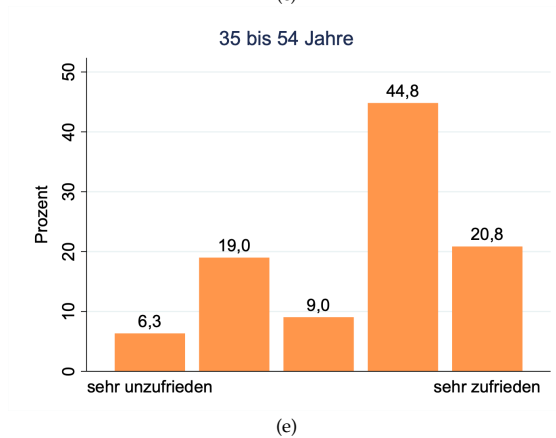
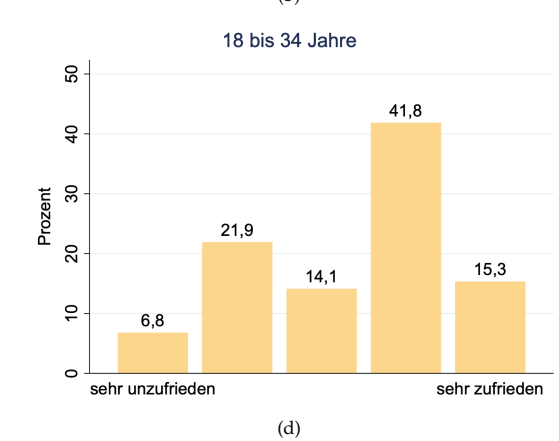
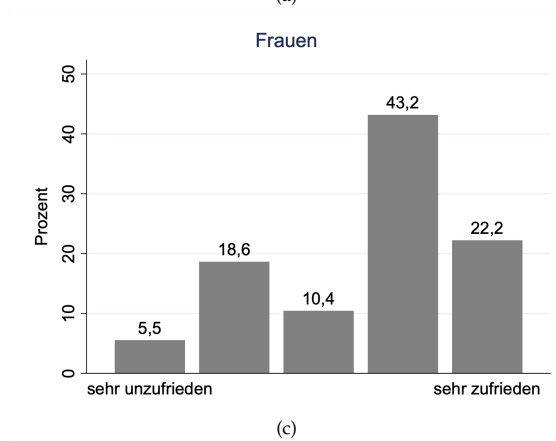
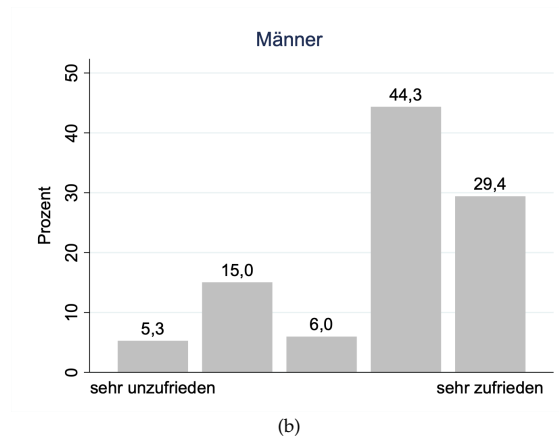
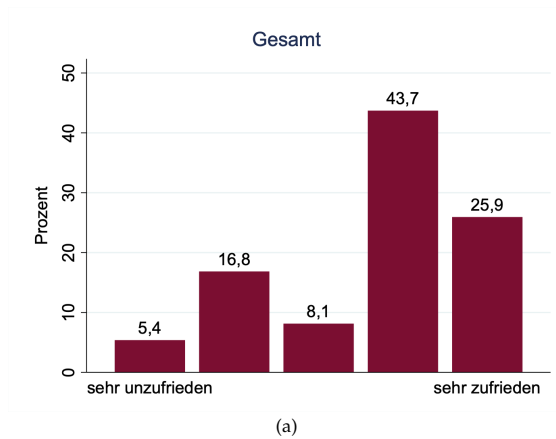
	Häufigkeit	
	N	%
Angestellte/Angestellter	2.186	50,5%
Arbeitslos	65	1,5%
Beamtin/Beamter	392	9,1%
Care-Arbeit (Elternzeit, Mutterschutz, Pflege)	107	2,5%
Renterin/Rentner/Pensionärin/Pensionär	1.070	24,7%
Schülerin/Schüler/Studentin/Student	272	6,3%
Selbstständig	228	5,3%
Sonstiges	8	0,2%
Gesamt	4.328	

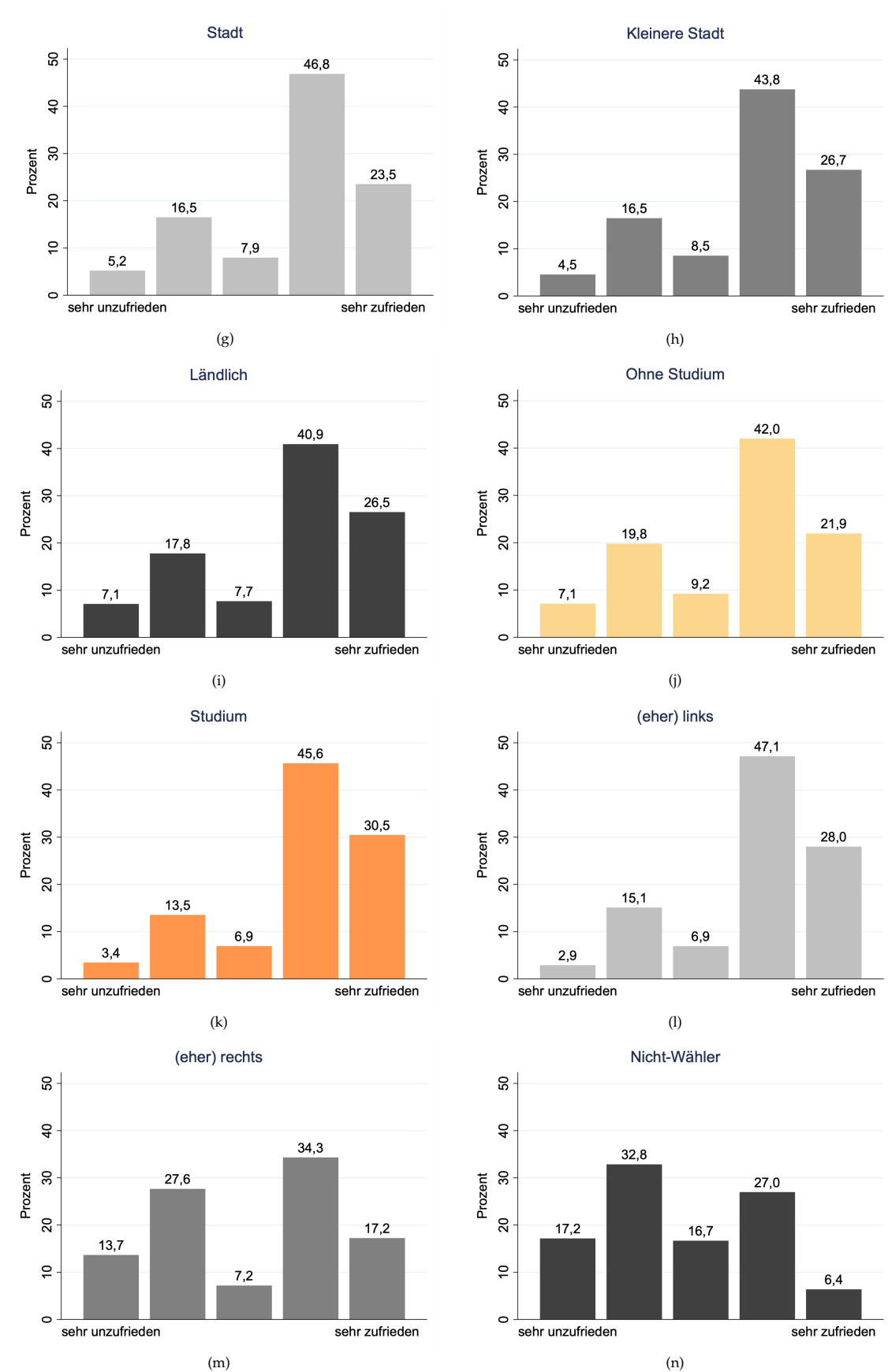
Hinweise: Freiwillige Angabe der Hauptbeschäftigung der registrierten Personen mit den in der Tabelle angegebenen Auswahlmöglichkeiten. Alle Angaben unter „Sonstiges“ wurden für die Analysen händisch der passendsten Kategorie zugeordnet.

B.1 Weitere Detailergebnisse

B.1.1 Politische Einstellung

Demokratiezufriedenheit





Hinweise: Die Abbildungen zeigt jeweils für verschiedene Untergruppen die Verteilung der Antworten auf die Frage *Wie zufrieden oder unzufrieden sind Sie – alles in allem – mit der Demokratie, so wie sie in Deutschland besteht?* (Skala von 1, sehr unzufrieden, bis 5, sehr zufrieden).

Abbildung 15: Demokratiezufriedenheit – Verteilung der Antworten

Tabelle 13: Politische Orientierung

	Gesamt	Geschlecht		Alter			Pol. Einstellung		Urbanisierung		
		Männlich	Weiblich	18–34 Jahre	35–54 Jahre	über 54 Jahre	(eher) links	(eher) rechts	Städte	kl. Städte	ländl. Region
Deutschland braucht eine starke Industrie	86,6%	90,7%	82,6%	78,0%	87,8%	89,6%	74,2%	97,1%	82,8%	88,0%	87,3%
Wer viel leistet sollte auch viel verdienen	56,6%	60,8%	52,2%	54,4%	57,7%	56,8%	35,0%	87,2%	51,7%	58,0%	58,0%
Deutschland vorwiegend Teil der EU	61,2%	63,0%	59,4%	53,7%	55,7%	68,5%	75,1%	38,2%	64,6%	61,8%	57,5%
Klima- und Umweltschutz stärken	81,9%	78,2%	85,7%	80,9%	78,7%	84,4%	95,7%	53,4%	85,7%	81,6%	79,0%
Traditionen und Werte bewahren	57,6%	60,9%	54,2%	44,3%	59,5%	62,1%	34,5%	86,4%	51,3%	58,8%	60,3%
Klassische Geschlechterrollen beibehalten	14,9%	19,3%	10,2%	14,6%	14,4%	15,4%	4,4%	37,2%	12,0%	15,6%	16,0%
Respekt gegen Höhergestellten wichtige Tugend	56,9%	62,0%	51,7%	51,7%	59,4%	57,5%	39,8%	75,4%	49,8%	58,9%	59,1%
Deutschland ist Heimat	58,0%	64,3%	51,4%	43,8%	58,8%	63,8%	33,7%	90,8%	50,5%	60,2%	60,2%
Ein progressives Ehe- und Sexualverständnis ist wichtig	77,3%	70,9%	84,1%	84,2%	78,0%	73,8%	92,7%	51,0%	80,1%	76,4%	76,7%
Offener Umgang mit anderen Meinungen und Kulturen	90,1%	89,3%	91,0%	91,9%	87,8%	91,0%	97,4%	73,2%	91,5%	89,9%	89,5%
Auch andere Geschlechteridentitäten anerkennen	54,0%	45,0%	63,5%	55,0%	49,2%	56,9%	77,4%	18,4%	59,9%	53,1%	50,9%

Hinweise: Die Tabelle zeigt jeweils den Anteil der Befragten, die auf die Aussagen (Skala von 0, ablehnen, bis 10, zustimmen) (eher) zustimmend (Kategorie 7 bis 10) geantwortet haben. Die Aussagen lauteten wie folgt: *Deutschland braucht eine starke Industrie und muss wirtschaftlich wettbewerbsfähig bleiben. / Menschen, die viel leisten, sollen auch viel verdienen und nicht alles an den Sozialstaat abgeben. / Deutschland muss vorwiegend als Teil der Europäischen Union handeln, statt als Nationalstaat. / Klima- und Umweltschutz müssen gestärkt und finanziell gefördert werden. / Traditionen und Werte sind wichtig und müssen bewahrt werden. / Klassische Geschlechterrollen sollten beibehalten werden. / Respekt gegenüber Höhergestellten und Älteren ist eine wichtige Tugend. / Deutschland ist unsere Heimat, deren Wert als Nation es zu schützen gilt. / Ein progressives Ehe- und Sexualverständnis ist wichtig. Alle Formen der Ehe sollten gleichgestellt sein. / Ein offener Umgang mit anderen Meinungen und Kulturen ist wichtig. / Geschlecht ist nicht nur in zwei Kategorien einteilbar, deshalb müssen auch andere Geschlechteridentitäten anerkannt werden..*

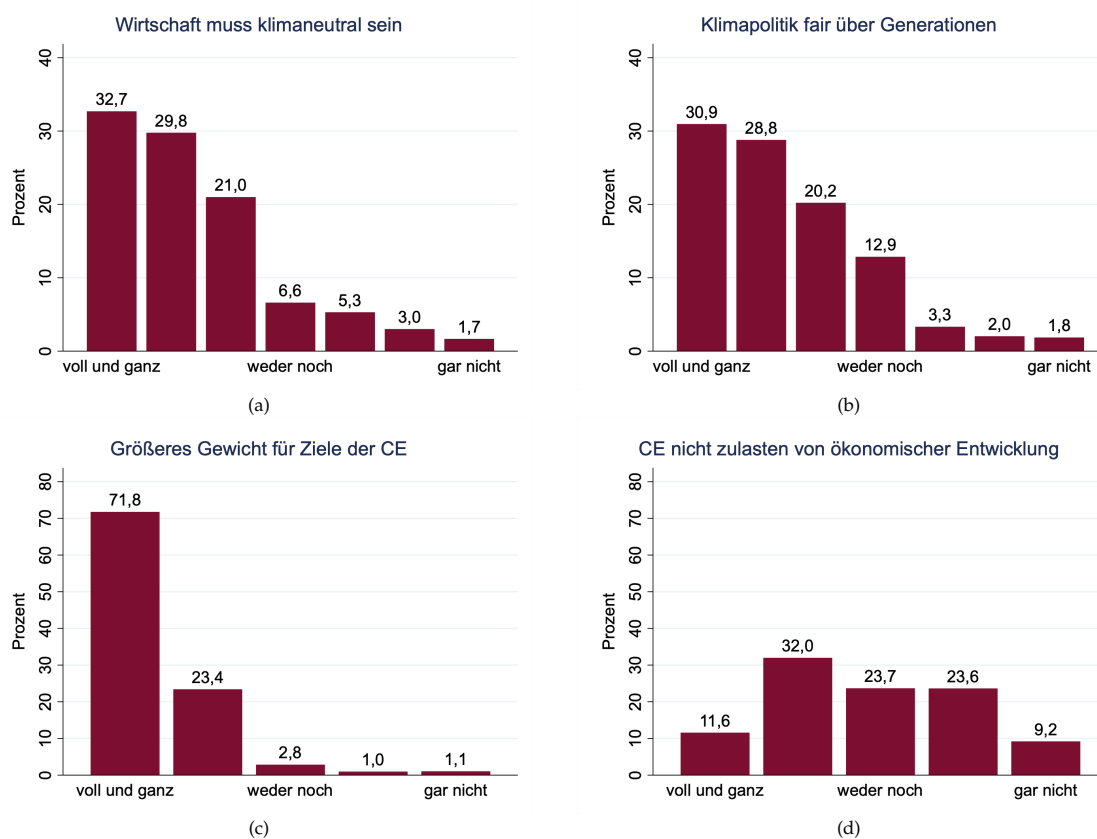
B.1.2 Künstliche Intelligenz

Tabelle 14: Einstellung gegenüber Künstlicher Intelligenz und Digitalisierung

	Gesamt	Geschlecht		Alter			Pol. Einstellung		Urbanisierung		
		Männlich	Weiblich	18–34 Jahre	35–54 Jahre	über 54 Jahre	(eher) links	(eher) rechts	Städte	kl. Städte	ländl. Region
Nutze KI für Alltagsaufgaben	43,6%	44,2%	43,0%	61,2%	49,8%	31,5%	41,9%	50,5%	46,8%	43,6%	40,9%
KI ist unheimlich	42,6%	35,7%	50,2%	44,5%	41,9%	42,3%	44,9%	38,4%	42,3%	40,9%	46,2%
Gesellschaft profitiert von KI	67,5%	69,3%	65,7%	68,2%	68,0%	66,8%	63,2%	71,5%	63,8%	70,1%	65,7%
Sorgen vor Jobverlust durch KI	16,3%	15,1%	17,5%	20,9%	18,5%	12,8%	15,3%	18,8%	17,8%	15,6%	16,4%
KI kann Routineaufgaben besser erledigen	64,7%	71,7%	57,3%	56,9%	62,7%	69,4%	61,1%	75,6%	63,9%	66,4%	62,0%

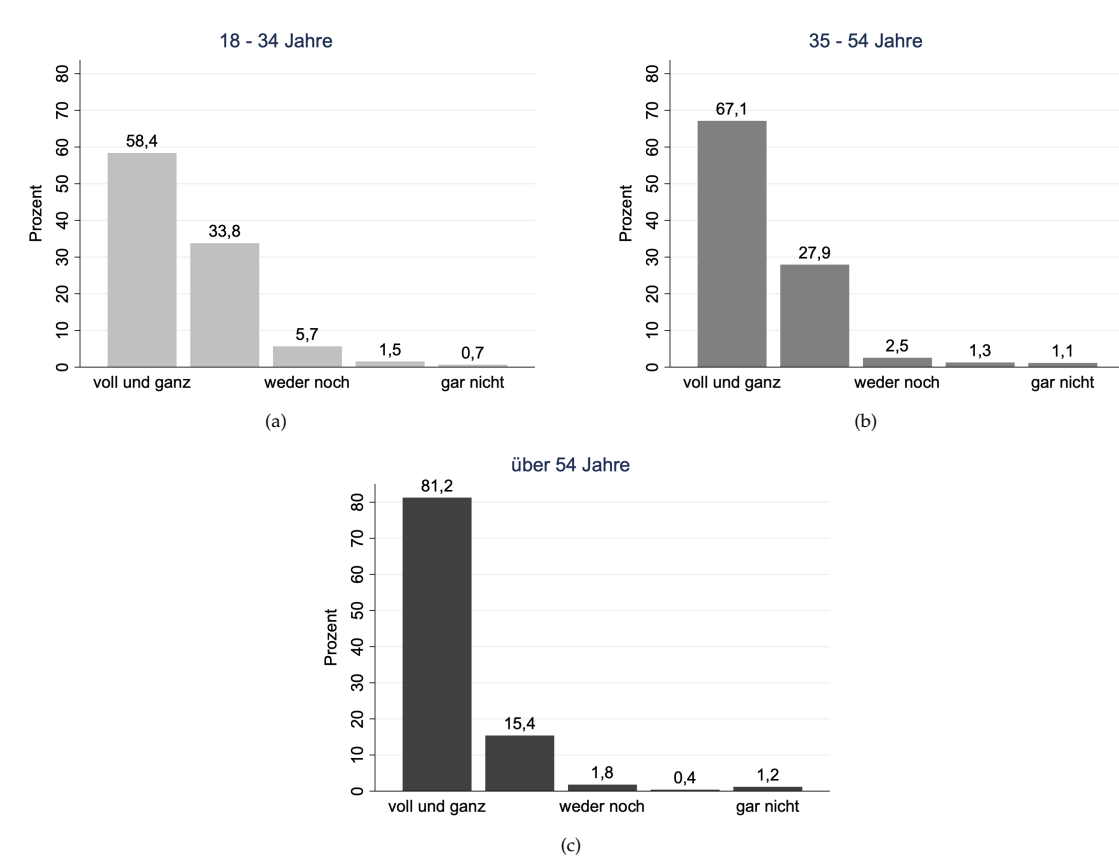
Hinweise: Die Tabelle zeigt jeweils den Anteil der Befragten, die auf die Aussagen (Skala von 1, stimme ganz und gar nicht zu, bis 7, stimme voll und ganz zu) mit „stimme eher zu“ (5), „stimme zu“ (6) oder „stimme voll und ganz zu“ (7) geantwortet haben. Die Aussagen lauteten wie folgt: *Ich nutze regelmäßig Künstliche Intelligenz (KI) für Alltagsaufgaben. / Ich finde Künstliche Intelligenz (KI) unheimlich. / Ein Großteil der Gesellschaft wird von einer Zukunft voller Künstliche Intelligenz (KI) profitieren. / Ich mache mir Sorgen um meinen Job durch vermehrten Einsatz von Künstlicher Intelligenz (KI). / Ich glaube, dass Künstliche Intelligenz (KI) die meisten Routineaufgaben besser erledigt als Menschen.*

B.1.3 Umwelt/Klima/Nachhaltigkeit



Hinweise: Die Abbildungen zeigen jeweils die Verteilungen der Antworten auf die Aussagen *Die Zukunft der Wirtschaft muss klimaneutral sein* (Panel a) bzw. *Die Klimawende muss generationengerecht sein* (Panel b) auf einer Skala von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (stimme voll und ganz zu). Die weiteren zu bewertenden Aussagen lauteten *Ich bin der Meinung, dass das Ziel der Kreislaufwirtschaft, d. h. Verbrauch reduzieren sowie Güter recyceln und wiederverwenden, mehr Gewicht bekommen sollte* (Panel c) bzw. *Ich bin der Meinung, dass das Ziel der Kreislaufwirtschaft nicht auf Kosten der wirtschaftlichen Entwicklung durchgesetzt werden sollte* (Panel d). Diese beiden Aussagen wurden auf einer Skala von 1 (stimme voll und ganz zu) bis 5 (stimme voll dagegen) bewertet.

Abbildung 16: Zukunft der Wirtschaft und Kreislaufwirtschaft



Hinweise: Die Abbildungen zeigt jeweils für verschiedene Untergruppen die Verteilung der Antworten auf die Frage *Ich bin der Meinung, dass das Ziel der Kreislaufwirtschaft, d. h. Verbrauch reduzieren sowie Güter recyceln und wiederverwenden, mehr Gewicht bekommen sollte.* Skala von 1 (stimme voll und ganz zu) bis 5 (stimme voll dagegen). Aufteilung des Samples in 18–34-Jährige (Panel a), 35–54-Jährige (Panel b) und über 54-Jährige (Panel c).

Abbildung 17: Zukunft der Wirtschaft und Kreislaufwirtschaft

Tabelle 15: Individuelle und politische Anpassungsmaßnahmen

	Gesamt	Geschlecht		Alter			Pol. Einstellung		Urbanisierung		
		Männlich	Weiblich	18-34 Jahre	35-54 Jahre	über 54 Jahre	(eher) links	(eher) rechts	Städte	kl. Städte	ländl. Region
Überwiegend von Menschen	82,0%	80,4%	83,9%	86,3%	80,9%	81,1%	93,7%	56,4%	85,5%	81,5%	80,3%
Überwiegend von natürlichen Faktoren	3,5%	4,6%	2,3%	2,0%	4,1%	3,8%	0,7%	14,3%	2,3%	4,0%	3,8%
Von beidem im gleichen Maße	14,2%	14,6%	13,7%	11,4%	14,9%	14,8%	5,5%	27,9%	11,9%	14,3%	15,8%

Hinweise: Die Tabelle zeigt jeweils den Anteil der Befragten, die auf die Frage *Glauben Sie, dass der Klimawandel überwiegend von Menschen verursacht wird oder überwiegend von natürlichen Faktoren?* mit „überwiegend von Menschen“, „überwiegend von natürlichen Faktoren“ oder „von beidem im gleichen Maße“ geantwortet haben. Hier sind nur diejenigen berücksichtigt, die bei der vorherigen Frage angegeben haben, dass sich das Weltklima ändert ($N = 3739$.)

Tabelle 16: Einstellungen gegenüber der Circular Economy und Zukunft der Wirtschaft

	Gesamt	Geschlecht		Alter			Pol. Einstellung		Urbanisierung		
		Männlich	Weiblich	18-34 Jahre	35-54 Jahre	über 54 Jahre	(eher) links	(eher) rechts	Städte	kl. Städte	ländl. Region
Probleme in anderen Teilen d. Welt verändern	25,5%	29,8%	20,8%	26,7%	25,6%	24,8%	12,9%	52,6%	23,0%	26,1%	26,3%
Wirtschaft muss klimaneutral sein	83,4%	81,0%	86,0%	84,7%	79,7%	85,5%	95,5%	58,2%	85,0%	83,5%	82,1%
Klimapolitik fair über Generationen	79,9%	79,9%	80,1%	80,01%	78,5%	81,0%	85,6%	67,6%	81,7%	80,9%	77,1%
Größeres Gewicht für Ziele der CE	95,2%	94,3%	95,1%	92,2%	95,1%	96,6%	98,4%	88,6%	95,9%	95,1%	94,9%
CE nicht zulasten von ökonomischer Entwicklung	43,5%	46,3%	40,4%	38,1%	44,7%	44,8%	27,2%	66,7%	40,0%	44,9%	43,1%

Hinweise: Die Tabelle zeigt jeweils den Anteil der Befragten, die der Aussage zugestimmt haben. Die Aussagen lauteten wie folgt: *Nichts, was ich tue, wird die Probleme in anderen Teilen der Welt verändern* (Skala von 1, stimme gar nicht zu, bis 5, stimme voll zu). *Die Zukunft der Wirtschaft muss klimaneutral sein* (Skala von 1, stimme überhaupt nicht zu, bis 7, stimme voll und ganz zu). *Die Klimawende muss generationengerecht sein* (Skala von 1, stimme überhaupt nicht zu, bis 7, stimme voll und ganz zu). *Ich bin der Meinung, dass das Ziel der Kreislaufwirtschaft, d. h. Verbrauch reduzieren sowie Güter recyceln und wiederverwenden, mehr Gewicht bekommen sollte* (Skala von 1, stimme voll und ganz zu, bis 5, stimme voll dagegen). *Ich bin der Meinung, dass das Ziel der Kreislaufwirtschaft nicht auf Kosten der wirtschaftlichen Entwicklung durchgesetzt werden sollte* (Skala von 1, stimme voll und ganz zu, bis 5, stimme voll dagegen). Die Werte in der Tabelle geben jeweils den Anteil der Befragten an, die bei diesen Fragen mit „stimme eher zu“ (5), „stimme zu“ (6) oder „stimme voll und ganz zu“ (7) geantwortet haben bzw. „stimme zu“ (4) oder „stimme voll zu“ (5).

B.1.4 Migration

Tabelle 17: Einstellung gegenüber Einwanderung (PANPIS)

	Gesamt	Geschlecht		Alter			Pol. Einstellung		Urbanisierung		
		Männlich	Weiblich	18-34 Jahre	35-54 Jahre	über 54 Jahre	(eher) links	(eher) rechts	Städte	kl. Städte	ländl. Region
Besserer Ort durch Einwanderer	40,6%	40,0%	41,2%	43,3%	39,4%	40,3%	60,1%	15,5%	45,2%	40,7%	36,7%
Kulturelle Leben wird durch Einwanderung bereichert	76,7%	73,9%	79,6%	73,7%	73,6%	80,2%	91,6%	47,1%	80,5%	76,9%	73,5%
Teil einer größeren Welt durch Einwanderung	53,8%	50,7%	57,0%	54,1%	53,9%	53,7%	74,3%	24,6%	60,0%	52,9%	50,6%
Horizont Erweiterung durch Einwanderung	77,2%	74,3%	80,3%	75,6%	76,5%	78,5%	91,9%	49,5%	81,6%	76,5%	75,1%
Seltene Krankheiten durch Einwanderung	17,7%	16,4%	19,3%	21,1%	15,9%	17,5%	10,7%	30,0%	14,9%	18,1%	19,6%
Gefahr des Terrorismus durch Einwanderung	43,0%	46,1%	39,9%	36,3%	44,7%	44,8%	21,8%	76,1%	38,9%	43,8%	45,0%
Gefährdung von Arbeitsplätzen durch Einwanderung	6,1%	6,2%	6,1%	6,2%	7,6%	5,1%	3,0%	12,1%	5,7%	6,0%	6,7%
Stabilität wird durch Einwanderung untergraben	28,0%	31,4%	24,6%	23,0%	29,7%	29,1%	9,3%	65,2%	23,3%	28,8%	30,3%
Mehr Kriminalität durch Einwanderung	49,1%	51,7%	46,5%	45,9%	50,9%	49,3%	23,5%	85,7%	44,4%	50,1%	51,2%
Nicht genug Platz für Einwanderung	25,3%	25,3%	25,4%	26,4%	24,0%	25,6%	12,1%	51,0%	21,9%	26,4%	25,9%
Nicht die gleichen Chancen für Einwanderer	9,1%	8,8%	9,4%	6,4%	9,6%	9,9%	6,2%	12,6%	7,8%	9,0%	10,1%
Keine Sozialleistungen für Einwanderer	23,2%	24,2%	22,2%	16,9%	27,4%	23,1%	7,8%	52,9%	18,2%	24,3%	25,2%
Einwanderer sollen mehr Steuern zahlen	10,3%	8,5%	12,3%	11,2%	12,2%	8,6%	5,1%	18,1%	8,0%	10,8%	11,3%
Einwanderer sollen in ihrem Land unterstützt werden	69,6%	68,5%	71,0%	72,8%	67,6%	69,7%	73,0%	63,0%	71,9%	69,5%	68,2%

Hinweise: Die Tabelle zeigt jeweils den Anteil der Befragten, die auf die Aussagen (Skala von 0, ablehnen, bis 10, zustimmen) (eher) zustimmend (Kategorie 7 bis 10) geantwortet haben. Die Fragen lauten: *Einwanderer machen unser Land zu einem besseren Ort zum Leben. / Das kulturelle Leben in unserem Land wird durch die Anwesenheit von Einwanderern bereichert. / Einwanderer geben uns das Gefühl, Teil einer größeren Welt zu sein. / Die Anwesenheit von Einwanderern erweitert unseren Horizont. / Einwanderer können unbekannte und seltene Krankheiten übertragen. / Die Anwesenheit von Einwanderern könnte uns der Gefahr des Terrorismus aussetzen. / Einwanderer könnten unsere Arbeitsplätze gefährden. / Die Kriminalitätsrate steigt mit der Anwesenheit von Einwanderern. / Einwanderer untergraben die Stabilität unseres Landes. / In unserem Land gibt es nicht genug Platz für Einwanderer. / Einwanderer sollten nicht die gleichen Chancen haben wie wir. / Einwanderer sollten keinen Zugang zu unseren eigenen Sozialleistungen (Gesundheit, Sozialhilfe usw.) haben. / Einwanderer sollten in unserem Land mehr Steuern zahlen. / Einwanderer sollten in ihrem Land unterstützt werden.*

B.1.5 Verhaltensökonomische Kennzahlen

Tabelle 18: Einstellung und ökonomische Präferenzen

	Gesamt	Geschlecht		Alter			Pol. Einstellung		Urbanisierung		
		Männlich	Weiblich	18-34 Jahre	35-54 Jahre	über 54 Jahre	(eher) links	(eher) rechts	Städte	kl. Städte	ländl. Region
Bereitschaft zur Rache trotz Kosten	6,7%	8,8%	4,5%	3,9%	6,3%	8,3%	5,4%	15,2%	6,2%	6,9%	6,8%
Annahme guter Absichten	34,9%	32,3%	37,6%	29,6%	36,3%	36,3%	38,6%	28,0%	32,5%	35,3%	36,1%
Bereitschaft Gefallen zu erwidern	93,7%	94,8%	92,8%	93,2%	93,0%	94,7%	93,3%	95,1%	93,1%	94,0%	94,1%
Bereitschaft zur Bestrafung trotz Konsequenzen	22,7%	28,3%	16,7%	17,2%	21,3%	26,2%	21,1%	36,0%	23,9%	22,0%	23,0%
Bereitschaft zur Bestrafung trotz Kosten	33,3%	36,4%	30,0%	31,9%	32,8%	34,4%	35,9%	45,1%	35,4%	32,7%	32,9%
Bereitschaft zu spenden	73,7%	70,4%	77,2%	62,2%	73,1%	79,3%	80,6%	62,5%	74,4%	73,9%	72,9%

Hinweise: Die Tabelle zeigt jeweils den Anteil der Befragten, die der Aussage zugestimmt haben. Die Aussagen lauteten wie folgt: *Wenn ich sehr ungerecht behandelt werde, räche ich mich bei der ersten Gelegenheit, selbst wenn Kosten entstehen, um das zu tun. / Ich vermute, dass Leute nur die besten Absichten haben. / Wenn mir jemanden einen Gefallen tut, bin ich bereit, ihn zu erwidern.* Diese wurden jeweils auf einer Skala von 0 (beschreibt mich überhaupt nicht) bis 10 (beschreibt mich perfekt) gemessen. / *Wie sehr wären Sie bereit, jemanden zu bestrafen, der Sie unfair behandelt, selbst wenn dies für Sie negative Konsequenzen haben würde? / Wie sehr wären Sie bereit, jemanden zu bestrafen, der andere unfair behandelt, selbst wenn dies für Sie Kosten verursachen würde? / Wie sehr wären Sie bereit, für einen guten Zweck zu spenden, ohne etwas als Gegenleistung zu erwarten?* Diese wurden jeweils auf einer Skala von 0 (überhaupt nicht bereit) bis 10 (sehr bereit) gemessen. Die Werte in der Tabelle geben jeweils den Anteil der Befragten an, die mit (7) bis (10) geantwortet haben.